

REGIONALGESCHICHTE IM UNTERRICHT

saar geschichte | n

MAGAZIN ZUR REGIONALEN KULTUR UND GESCHICHTE

Herausgeber: Historischer Verein für die Saargegend e.V. und Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes

Deutsch-französische Beziehungen an der Saar



Ministerium für
Bildung und Kultur
SAARLAND



HISTORISCHER VEREIN
FÜR DIE SAARGEEND

HV

Inhalt

- 3** *Vorwort des Ministers für Bildung und Kultur, Ulrich Commerçon*
- 4** *Eva Kell: Absolutismus à la française*
Ein Diner auf Schloss Karlsberg bei Homburg gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Aus der Erinnerung des Hofmalers Johann Christian von Mannlich
- 8** *Eva Kell: Der Brand des Saarbrücker Schlosses*
Historienbild von Johann Friedrich Dryander (1798) und Schlüsseldokument der revolutionären Umbruchzeit
- 10** *Bernhard W. Planz: « le tiers état, le plus nécessaire, le plus utile à Sa Majesté et à l'Etat »*
- 14** *Rolf Wittenbrock: Die Saarregion wird Teil des Königreichs Preußen (1815)*
- 16** *Rolf Wittenbrock: Die Integration der Saar in den preußischen Staatsverband (1848–1867)*
- 18** *Eva Kell: »Aus Großer Zeit«*
Die Spicherer Schlacht im zeitgenössischen Jugendbuch für Mädchen
- 20** *Eva Kell: Katherine Weisgerber – Schultze Kathrin*
Eine Ikone preußisch-deutschen Nationalbewusstseins in der Saarregion
- 22** *Eva Kell: Gravelotte –*
Ein außerschulischer Lernort zu dunklen Kapiteln der Deutsch-Französischen Beziehung: Das »Musée de la Guerre de 1870 et de l'Annexion« und die zeitgenössische Gedenkstätte zur verlustreichen Schlacht am 18. August 1870
- 24** *Eva Kell: Der hauchdünne Faden nach zu Hause*
Feldpost von der Westfront an die Saar im Ersten Weltkrieg
- 26** *Rolf Wittenbrock: Der Konflikt um die Zukunft der Saar*
Der Vertrag von Versailles (1918–1919)
- 29** *Bernhard W. Planz: Der Beginn der Völkerbundsverwaltung 1920*
- 32** *Eva Kell: »Der Plakatkrieg steht auf seinem Höhepunkt«*
- 34** *Rolf Wittenbrock: Die Verfassung des Saarlandes von 1947*
- 37** *Rolf Wittenbrock: Schule und Erziehung im binationalen Spannungsfeld (1947–1955)*
- 40** *Bernhard W. Planz: Das Referendum vom 23. Oktober 1955*
Vergleich zweier Abstimmungsplakate Untersuchungsaspekte und Lösungsschlüssel
- 42** *Eva Kell: Die Saarabstimmung von 1955 aus europäischer Perspektive*
- 46** *Eva Kell: Vernetzung in der konfliktreichen Region Saar-Lor-Lux*
Arbeiten mit dem Internetprojekt »Stätten grenzüberschreitender Erinnerung« memotransfront.uni-saarland.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Historischer Verein für die Saargegend e.V.;
Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes

Redaktion für diese Sonderausgabe: Dr. Eva Kell, Bernhard W. Planz, Dr. Rolf Wittenbrock

Redaktionsanschrift: Dudweilerstraße 1, 66133 Saarbrücken, redaktion@saargeschichten.de

Mediaberatung über den Verlag

Verlag: edition schaumberg Thomas Störmer, Brunnenstraße 15, 66646 Alsweyer, Telefon (06853) 502380, info@edition-schaumberg.de

Erscheinungsweise: Viermal jährlich, jeweils um den 15.3., 15.6., 15.9., 15.12.

Einzelausgabe: 4,- Euro, bei Bestellung über den Verlag zzgl. Versandkosten.

Jahresabonnement: 16,- Euro incl. Versand (Deutschland); Auslandsabonnement auf Anfrage.

ISSN 1866-573X

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingereichte Manuskripte und Fotos. Die Redaktion behält sich vor, nach Absprache mit dem jeweiligen Autor, insbesondere in Überschriften eingreifen zu dürfen. Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das kostenlose Nutzungsrecht für die Zeitschrift saargeschichte|n. Eingeschlossen sind auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Einspeicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online oder offline ohne zusätzliche Vergütung. Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Titelfoto: Am 26. Mai 1964 wurde die Mosel von Metz bis Koblenz für den Schiffsverkehr freigegeben. Mit einem Schiffskorso wurde die Inbetriebnahme gefeiert. Im Bild von links der französische Präsident Charles De Gaulle, der Ministerpräsident des Saarlandes Franz-Josef Röder und Bundespräsident Heinrich Lübke.

Deutsch-Französische Beziehungen an der Saar

Keine territoriale Konstante hat die Geschichte der Saarregion im 19. und 20. Jahrhundert in dem Maße bestimmt wie die Grenzsituation zwischen Deutschland und Frankreich. Als Reparationsmasse nach den kriegerischen Auseinandersetzungen unter nationalistischen Vorzeichen und als begehrter Ressourcenstandort in der Phase der schwerindustriellen Industrialisierung wechselte das Saargebiet mehrmals die Staatszugehörigkeit oder erhielt einen vorübergehenden Sonderstatus unter französischer Hegemonie.

Die wiederholten Herrschaftswechsel wurden zugleich zum Katalysator für die regionale Identität. Die Auseinandersetzungen um und die Ergebnisse der Saarabstimmungen von 1935 und 1955 legen davon beredtes Zeugnis ab. Der Weg nach Europa wurde erst allmählich nach 1945 beschritten. Die besondere Frankreichorientierung zählt heute zu den Alleinstellungsmerkmalen des Saarlandes.

Das vorliegende Didaktikheft des geschichtskulturellen Magazins **saar**geschichte|n erschließt als »Regionalgeschichte im Unterricht« die deutsch-französischen Beziehungen an der Saar über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahrhunderten. Den Mittel- und Angelpunkt bildet dabei der Erste Weltkrieg und der Versailler Vertrag als die zentrale Zäsur des 20. Jahrhunderts, um den sich chronologisch die weiteren Themen anordnen: vom Absolutismus nach französischem Vorbild bis zum aktuellen Internetauftritt des historischen Instituts der Universität des Saarlandes »Memotransfront«, der die interkulturelle Regionalität historisch erfasst.

Aufgabe des Didaktikheftes ist es, dem Unterricht in den Fächern Geschichte und Gesellschaftswissenschaften an den saarländischen Schulen konkrete Unterrichtsvorschläge und -konzepte zu diesem Aspekt der Regionalgeschichte vorzulegen. Eine große Medien- und Methodenvielfalt vervollständigt das Angebot für die Lehrerinnen und Lehrer: Bilder,

Fotos, Plakate, Zeitung, Jugendbuch, Feldpostbriefe, Geschichtskarten, Internetseiten, eine Vielfalt von schriftlichen Quellen in deutscher und französischer Sprache. Zwischen Sekundarstufe I und II wird in den Arbeitsaufträgen differenziert. Einige der Einzelkonzepte sind bilingual ausgerichtet.

Didaktische Hinweise, Aufgaben und Visualisierungen erleichtern die Umsetzung im Unterricht. Das Heft liegt auch in digitaler Form vor und ist insofern stets verfügbar. Mit Eva Kell, Bernhard W. Planz und Rolf Wittenbrock wurden die Unterrichtsvorschläge von drei ausgewiesenen Fachdidaktikern verfasst, die zugleich regionalgeschichtlich forschen und die über den Schulunterricht hinaus Geschichtsvermittlung betreiben.

Das Projekt kam als Initiative des Historischen Vereins für die Saargegend und des Ministeriums für Bildung und Kultur zustande und ist Bestandteil des Schwerpunktes »Courage« zur schulischen Aufarbeitung des Ersten Weltkrieges in der Großregion.

Ulrich Commerçon
Minister für Bildung und Kultur

Absolutismus à la française

Ein Diner auf Schloss Karlsberg bei Homburg gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Aus der Erinnerung des Hofmalers Johann Christian von Mannlich.

Von Eva Kell

Einige Zeit darauf sagte der Herzog [*Karl II. August, 1746–1795, Herzog von Pfalz-Zweibrücken seit 1776*] zu mir: »Heute wollen wir bei Ihnen das Diner einnehmen, mein lieber Mannlich [*1741–1822, Hofmaler und Architekt am Pfalz-Zweibrücker Hof*].« (...)

Wir verweilten dort [*in der Waffensammlung des Herzogs*], bis man das Diner meldete, worauf uns der Herzog in den sogenannten Salon Mannlich führte.

Beim Betreten desselben geriet ich nicht minder wie Salabert [*1735–1807, Minister des Herzogs, Erzieher Karls II. August und seines Bruders Max Joseph, Abt des Klosters Tholey*] in höchstes Erstaunen. Es war gerade ein sehr schöner Wintertag; in hellem Sonnenlicht erglitzerte der Schnee, der weithin über der Landschaft vor uns ausgebreitet lag. Wir selbst aber sahen uns mit einem Schlage wie durch zauberische Kunst in den lachendsten Frühling versetzt. Prangende Blüten spendeten köstliche Wohlgerüche, und es herrschte die laueste Frühlingsluft. (...)

In den Ecken des Saales hüpfen und sprangen verschiedene Arten von Affen umher, soweit ihnen die Kette Freiheit ließ. Papageien und Sittiche flatterten von Baum zu Baum, sprachen in verschiedenen Sprachen und die Nachtigallen sangen um die Wette von ihrem Leid und ihrer Liebeslust. (...)

In einem weiten Kupferbecken, das in der Mitte unseres großen runden Eßtisches stand, plätscherte lustig ein zweieinhalb Fuß hoher [*ca. 80 cm*] springender Wasserquell, der auf die Veilchen, reifen Erdbeeren, Margeriten herniederträufelte, die den Rand des Bassins säumten. (...)

Ich hatte schon vieles in meinem Leben gesehen, aber noch nie etwas so Sinnberauschendes, Wollüstiges. (...)

Unser Diner, das eines Lukullus [*römischer Feinschmecker mit legendärem Ruf*] würdig gewesen wäre, war im Einklang mit der prächtigen Umgebung. Es bestand nur in kleinen, seltenen und köstlichen Gerichten: Fasane, Fettammern, Rebhühner und anderes kleines Wildgeflügel, Karpfenzungen, Austernpastetchen, Spargel, Erbschen, Gansleberpastete mit Trüffeln, Seefische kamen auf den Tisch. Desgleichen frische Ananas, Kirschen, Trauben, Erdbeeren und dergleichen Früchte aus den Treibhäusern; (...)

An solch reich besetzter Tafel mäßig zu bleiben, ist nicht leicht. Die erlesenen Weine, das Lied der Nachtigallen, der Blumenduft, das beständige Hin- und Herflattern der Vögel, die Sprünge der Affen: all dies berauschte. (...)

Der Herzog freute sich über die Wirkung seines Einfalls. (...)

So verstrich der Winter in ewigem Frühling. Die Blumen und Bäume wurden erneuert, sobald sie zu welken begannen und auch die Speisen auf unserer Tafel wechselten mit jedem Tage.

Quelle: Johann Christian von Mannlich, *Rokoko und Revolution. Lebenserinnerungen 1741–1822*, Stuttgart 1966, S. 232f.; auch in: Eugen Stollreither (Hg.), *Rokoko und Revolution, Lebenserinnerungen des Johann Christian von Mannlich*, Berlin 1913, S. 392ff.

(...), le Duc [Charles II. Auguste 1746–1795, Duc de Deux-Ponts depuis 1776] me dit, aujourd’hui, mon cher Mannlich [1741–1822, peintre et architecte], nous dînerons chez vous. (...)

Nous y [dans la collection d’armes] restâmes jusqu’à qu’on vint avertir que tout était prêt: alors le Duc nous mena dans le salon qu’il avait nommé le Salon de Mannlich. Je fus frappé en y entrant ainsi que l’abbé de Salabert [1735–1807, précepteur des princes Charles Auguste et Maximilien Joseph de Deux-Ponts, abbé de Tholey]. Il faisait une très belle journée d’hiver, le soleil faisait étinceller la neige dont tout le paysage était couvert, et nous nous trouvâmes comme par enchantement en entrant dans ce salon dans le printemps le plus riant paré de toutes ses fleurs, qui exhalaient un parfum délicieux et embaumaient la température la plus douce, enfin celle du printemps. (...)

Dans les quatre coins du salon étaient attachés et placés des Ouistiti, des Pinchis, de Sajou des Patas, et deux Papions etc. Qui sautoient et faisaient des gambettes sur le terrain que la chaîne qui les attachait, leur permettait de parcourir, de Perquets et Peruches de plusieurs espèces volaient d’arbre en arbre, et parlaient chacun une langue différente, et les Rossignoles chantaient à l’envie l’un de l’autre leurs peines, leur plaisir et leur amour. (...)

Au milieu du salon se trouvait une grande table ronde sur laquelle on avait porté le premier service d’un dîner digne de Luculus, qui nous attendait; un grand bassin de cuivre étamé, dont le fond était couvert de petits cailloux de différentes couleurs et les bords entourés de violettes de fraises mûres, et de marguerites dont les feuilles touchaient à l’eau qu’un jet d’eau d’environ deux pieds et demi [ca. 80 cm] renouvelait à mesure que son superflu s’écoulait à la hauteur du bassin, par dessous la table – était placé au milieu de la table (...)

J’avais vu bien des choses dans ma vie, mais j’avoue, que je n’avais jamais rien vu de plus sensuel et de plus voluptueux. (...)

Notre dîner reposait sur la beauté du salon, il ne consistait qu’en petits plats recherchés, délicats et rares. Il n’y avait aucune viande de boucherie, c’étaient des faisans, des Ortolans, des perdrix, et autre menu gibier; des langues de carpes, de petits pâtés d’huitre, des asperges, des petits pois [poise], un pâté de foie d’oie du pericor, des poissons de mer, des huîtres etc. et des fruits frais, tels qu’ananas, Cerises, Raisins, fraises, et autres fruits tirés des Serres chaudes. (...)

Il est difficile d’être sobre à une telle table, – les vins étaient exquis. Les chants des Rossignoles, l’odeur des fleurs, le mouvement perpétuel des Oiseaux qui volaient d’arbre en arbre, les gambades des Singes, tout cela portait à la tête. (...)

Monsieur qui nous observait s’applaudissait de l’effet que son invention avait produit sur nous; (...)

L’hiver se passait ainsi dans un printemps perpétuel, les fleurs et les arbres furent renouvelés dès qu’ils commençaient à perdre leur fraîcheur, et les mets de notre table variaient chaque jour.

Für den bilingualen Unterricht im französischen Original. Mannlichs Muttersprache war Deutsch, er verfasste seine Memoiren aber in der Hofsprache Französisch, daher erklären sich die fehlerhaften Formulierungen.

Quelle : Johann Christian Mannlich, Histoire de ma vie, hg. von Karl-Heinz Bender u. Hermann Kleber, Trier 1993, Bd. 12, S. 285ff.

Literaturhinweise:

Kurt Baumann: Herzog Karl II. August von Pfalz-Zweibrücken, in: Ders., Geschichte und Menschen der Pfalz, Ausgewählte Aufsätze, Speyer 1984, S. 139–163.

Jutta Schwan: Studien zur Baugeschichte von Schloss Carlsberg. »Bericht den damaligen Zustand des sämtlichen Carlsberger Bauwesens betreffend«, Neustadt/Ws. 2010.

Wilhelm Weber: Das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, in: Das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken und die Französische Revolution. Landesausstellung in der Karlskirche Zweibrücken, 16. April bis 28. Mai 1989, Kaiserslautern 1989, S. 21–23 zur

Persönlichkeit Karls II. August. Ders.: Schloss Carlsberg. Legende und Wirklichkeit. Die

Wittelsbacher Schlossbauten im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, Homburg 1988, S. 169–176 zur Charakteristik des Herzogs Karl II. August.

Aufgaben

- Nennen Sie Merkmale der hier gezeigten absolutistischen Prachtentfaltung. Welche Funktionen kommen ihr zu?
- Bestimmte Formen der Selbstdarstellung gehörten zur Herrschaftstechnik des Absolutismus. Analysieren Sie die hier gezeigte Prachtentfaltung vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten der Epoche.
- Interpretieren Sie die Haltung des bürgerlichen Mannlich angesichts seiner Teilnahme an dem Diner.
- Vergleichen Sie kritisch den damaligen extravaganten Luxus dieses Diners mit dem heutigen Lebensstandard und Massenkonsum der Industrienationen.

Pistes de travail

- Citez les caractéristiques du faste absolutiste montré dans ce texte. Lesquelles sont ses fonctions?
- Certaines formes de l'autopromotion appartenaient essentiellement à la dominance de l'absolutisme. Analysez le faste décrit ci-dessus dans le contexte de la situation sociale, économique et politique de l'époque.
- Interprétez l'attitude du citoyen Mannlich au vu de sa participation au dîner.
- Comparez d'une façon critique le luxe extravagante de cette époque avec le niveau de vie d'aujourd'hui et avec la grande consommation des nations industrielles.

Zu den Personen:

Herzog Karl II. August (1746–1795) war im 18. Jahrhundert wohl der einzige Kleinfürst im deutschen Reich – er regierte lediglich über ca. 80.000 Untertanen im Streubesitz – der sich derartige Prachtentfaltung leisten konnte. Ermöglicht wurde dies durch französische, später auch durch preußische Subsidengelder angesichts des Thronanspruchs des Herzogs auf das Kurfürstentum Bayern in der Hoffnung auf entsprechende Unterstützung der jeweiligen Politik. Der Herzog lebte »auf Pump« in Erwartung seiner künftigen politischen Rolle. Von seinen Untertanen wurde er wenig geliebt, vor allem wegen seiner schlechten Zahlungsmoral gegenüber Handwerkern und Lieferanten, aber auch, weil er die Wälder rund um den Karlsberg als private Jagdgebiete sperren und umzäunen ließ. In der Französischen Revolution verlor er 1793 sein gesamtes linksrheinisches Territorium; der Karlsberg wurde geplündert und angezündet und der Herzog verbrachte seine letzten Jahre im Mannheimer Exil. Sein Bruder Maximilian Joseph avancierte nach dem Untergang des Alten Reiches zum zukünftigen bayerischen König.



Johann Christian von Mannlich (1741–1822) machte am Zweibrücker Hof als Maler und Architekt Karriere; er stellte auch die berühmte Gemäldesammlung Karls II. August zusammen. Da er seine Ausbildung als Maler in Paris und Rom unter dessen Vorgänger, Herzog Christian IV. erhalten hatte, kannte er aus eigener Anschauung den Versailler Hof Ludwigs XV., wo Christian IV. freundschaftlich verkehrte. Mannlich hatte auch ein Diner des französischen Königs besucht und konnte daher Vergleiche zu der Prachtentfaltung auf dem Karlsberg ziehen. Er rettete die Gemäldesammlung vor den Truppen der Französischen Revolution und betreute sie unter König Maximilian nach turbulenten Jahren der Flucht bis zu seinem Tod. Seine Lebenserinnerungen sind heute eine wichtige Quelle für das Leben bei Hofe in einem Kleinfürstentum am Ende des 18. Jahrhunderts.

Pierre, Abbé de Salabert (1735–1807) war als Prinzen-erzieher für Karl August und seinen jüngeren Bruder Maximilian Joseph an den Zweibrücker Hof gekommen. Er brachte es dort später bis zum Minister. Sein

Amt als Abt von Tholey hinderte ihn nicht daran, ganz als Hofkavalier aufzutreten. Vor allem am Hof der Gräfin Marianne von der Leyen in Blieskastel war er ebenfalls etliche Jahre fest etabliert. Er verlor in der Französischen Revolution alle seine Ämter, konnte aber unter Maximilian Joseph in Bayern wieder Fuß fassen, wo er ein schmuckes Palais errichtete, das heute der Amtssitz des bayerischen Ministerpräsidenten ist.

Der Brand des Saarbrücker Schlosses

Historienbild von Johann Friedrich Dryander (1798) und Schlüsseldokument der revolutionären Umbruchzeit

Von Eva Kell

Der Umgang mit detailreichen Bildern im Geschichtsunterricht erfordert eine intensive Beschäftigung mit dem abgebildeten Szenario. Für Historienbilder, die vor allem Deutung von Geschichte sind, ist das genaue Hinsehen als Ausgangspunkt der Analyse unverzichtbar, insbesondere zur Erfassung der Handlungszusammenhänge einer Szene, der im Bild dargestellten Perspektive/n und des jeweiligen Geschichtsbildes. Das »zeitlose«, erstarrte Bild wird narrativiert, sowohl die bildimmanente Zeit als auch der historische Kontext fließen darin ein.

Der Didaktiker Hans-Jürgen Pandel schlägt als methodischen Zugriff die Verfilmung von Bildern vor. Um das Potential des Werkes von Johann Friedrich Dryander auszuschöpfen, bedarf es zum Einen einer genauen Beschreibung. Zum Anderen ergeben sich Interpretationsansätze etwa durch die Berücksichtigung der Bildzeit als eines der »Verstehens- und Aneignungsmuster des jeweiligen Bildes«.¹ Trotz der Zeitlosigkeit des Bildes an sich in Bezug auf Handlungszeit kann im Bild selbst zeitverbrauchende Bewegung angezeigt werden, wie bei Dryanders Schlossbrand durch die Aktionen der Figuren. Außerdem benötigt die Wahrnehmung des Bildes selbst Zeit.

Dire Bildverfilmung ist ein Versuch, ein Gemälde in einen Zusammenhang von Bildfolgen zu übersetzen.² Wie beim Visuellen Erzählen entsteht dann mit dem sprachlichen Kommentar zur – scheinbaren – Bilderfolge eine Interpretation. Professionelle historische Dokumentationsfilme nutzen diese Technik permanent zur Visualisierung historischer Sachverhalte. Mit dem Drehbuch, das Ausschnitte, eventuell deren Detailvergrößerungen, deren Abfolge und Ein-

blendungsdauer festlegt, ergeben sich die jeweiligen historischen Fragestellungen.

Es macht sehr wohl einen Unterschied für die Interpretation, inwieweit, wie groß oder wie lange das brennende Schloss, die löschwilligen St. Johanner Bürger oder militärische Details betrachtet bzw. kommentiert werden. Für die Beschreibung des Gemäldes lassen sich damit auch Ausschnittvergrößerungen als Hilfsmittel zur Betrachtung verwenden, die selbst kleinste Details sichtbar machen. Dass solche vorhanden sind, unterstreicht ihre Wichtigkeit in den Augen des Künstlers, dem damit die dokumentarische Funktion des Gemäldes, und sei es nur für ihn selbst, ein Anliegen war.

Ausgangspunkt der Bildanalyse ist der historische Kontext der revolutionären Ereignisse in der Saarregion, ihrer Folgen und ihrer Rezeption sowie der Haltung der Bevölkerung zu den epochalen Umbrüchen.

Infobox

Dryanders Gemälde zeigt retrospektiv 1798 den Schlossbrand, als sich die französische Herrschaft an der Saar bereits etabliert hatte. Bei aller Intensität bildet er kein Schreckensszenario ab, sondern kommentiert die Zeitenwende eher neutral, was sich in der Haltung der zahlreichen Zuschauer ausdrückt. Gelassenheit und Neugier überwiegen. Die militärischen Aktivitäten: Soldaten, Lager, Reiter, Wagenkorso etc. decken sich mit Angaben zeitgenössischer Quellen.

Literatur:

Eva Kell, *Im Feuerschein der Zeitenwende. Der Brand des Saarbrücker Schlosses am 7. Oktober 1793 und die Gerüchte, die darum entstanden*, in: *Saargeschichte|n*, 2-2014, S. 35–41.

1 Vgl. Rainer Wohlfeil: Das Bild als Geschichtsquelle, in: HZ 243/1986, S. 93.

2 Hans-Jürgen Pandel: Bildinterpretation. Die Bildquelle im Geschichtsunterricht. Bildinterpretation I, Schwalbach/Ts. 2008, S. 198–200.



Arbeitsaufträge für eine Gruppenarbeit

- Betrachtet zunächst das Bild für zwei Minuten still und schreibt dann eure Eindrücke auf ein großes Blatt. Diskutiert anschließend, welche Aspekte/Perspektiven und Zusammenhänge in Johann Friedrich Dryanders Schlossbrand-Gemälde besonders herausgestellt werden. Achtet auch auf kleine Details.
- Haltet die Ergebnisse eurer Diskussion in drei bis fünf Thesen fest.
- Verfasst nun auf dieser Basis ein Drehbuch zu einem Kurzfilm oder einer Powerpoint-Präsentation über den Schlossbrand. Legt dazu Bildausschnitte, eventuell deren Detailvergrößerungen, deren Abfolge und Einblendungsdauer fest.
- Unterlegt euren Film mit einem Sprechertext. Dieser kann aus der Sicht einer der abgebildeten Figuren dargestellt sein oder als Kommentar aus dem Off. Probt Eure Präsentation und überprüft sie auf Schlüssigkeit der Darstellung, denn ihr gebt eine Meinung wieder.
- Reflektiert nach den Präsentationen im Klassenplenum die Unterschiedlichkeit der Ergebnisse (hier bietet sich für die Lehrkraft auch ein Vergleich mit einer der zeitgenössischen schriftlichen Quellen an).

« le tiers état, le plus nécessaire, le plus utile à Sa Majesté et à l'Etat »

Von Bernhard W. Planz

Der unterrichtliche Einsatz

Aus der Fülle der regionalen »cahiers« ist für die Umsetzung im Geschichtsunterricht der von Kastel ausgewählt. Ergänzt ist er durch ein Glossar, das Übersetzungshilfen (*auch für andere »cahiers«*) bietet, und Vorschläge zur Bearbeitung bzw. Ergebnissicherung in Form eines Tafelbildes.

»Cahiers« können ansatzweise beim ersten »Durchgang« in Klassenstufe 8, insbesondere aber in der Hauptphase der GOS eingesetzt werden, um die Ursachen der Französischen Revolution zu erarbeiten (vgl. im GOS-Lehrplan unter »Vorschläge und Hinweise«: »Interpretieren schriftlicher Quellen: Cahiers de doléances aus dem Saarraum«). Ein weitergehender didaktischer Aspekt bei der Heranziehung eines französischsprachigen »cahiers« in der GOS ist das Prinzip des »verständigen Lesens« fremdsprachiger Texte. Während es in der GOS sinnvoll ist, ein »cahier« als »Gesamtcahier« zu untersuchen (*auch um den Quellencharakter zu wahren*), sind für den Unterricht in Klassenstufe 8 anschauliche Auszüge geeignet, etwa die Darstellung des Frondienstes für das Kloster Tholey im »cahier« von Kastel. Je nach Stand der Französischkenntnisse wird der Lehrer über das Glossar hinaus Übersetzungshilfen zur Verfügung stellen, eine Übersetzung anbieten oder (z. B.) den – sprachlich allerdings auch nicht ganz einfachen – deutschen »cahier« von Gisingen zur Grundlage seiner Unterrichtsarbeit machen. Bei geografischer Nähe wäre es auf jeden Fall sinnvoll, auf den entsprechenden Orts- bzw. Stadtcahier zurückzugreifen. Als besonders interessant können in diesem Zusammenhang noch folgende »cahiers« bezeichnet werden: »tiers état« und Stadt Saarlouis, Dillingen, Kerprich-Hemmersdorf, Niederlimberg, Pachten, Fremersdorf, Siersdorf. Folgende Leitaufgaben bieten sich, im Einzelfall auf den »cahier« abgestimmt, für eine Untersuchung an:

Begriffserläuterungen

l'abbé commendataire: der Kommendatarabt, vom König ernannt, hat die Pfründe eines Klosters inne ohne dort zu residieren und die Amtsgeschäfte zu führen; oft ein Laie.

l' arpent: der Morgen, ein Flächenmaß.

le bailliage: die Ballei, eine Verwaltungseinheit in Nordfrankreich.

les banalités: die Bannrechte des seigneurs: Mühlenbann, Kelterbann, Backofenbann.

le bichet: ein Holmaß.

la charrue: die Hufe, ein Flächenmaß.

la châtrerie: das Kastrieren der Tiere.

les choses décimables: la dîme.

la communauté: die Gemeinde.

le denier (d.): kleinste Münzeinheit.

la grosse et menue dîme: der große und der kleine Zehnt auf Getreide bzw. Hanf, Flachs, Kartoffeln, Gemüse, Obst, Wein, Heu, Wolle, und Jungtiere; er wird an die Kirche entrichtet.

la corvée: die Fron, faktisch ein Zuschlag zur subvention.

les corvées: die Fronen für den seigneur.

les députés: die gewählten Abgeordneten, z. B. zur Versammlung des bailliage-

le droit de châtréur: das Recht zum Kastrieren der Tiere, das allein der ferme générale zusteht.

le droit de chef d'hôtel: eines der Herrenrechte: Abgabe des zweitbesten Stückes vom Hausrat oder Vieh beim Tod des Familienoberhauptes an den »seigneur«.

le droit de colombier: das alleinige Recht des seigneurs, manchmal auch der Geistlichen Tauben zu halten.

le droit de franc-fief: das Verbot Adelsgüter an Bürgerliche zu verkaufen.

le droit de justice: das Recht des seigneurs auf die niedere, gelegentlich auch die höhere Gerichtsbarkeit in seinem Herrschaftsbereich.

Quellen:

Dorvaux, N. und Lesprand, P. (ed.) (1908): *Cahiers de doléances des communautés en 1789. Bailliages de Boulay et de Bouzonville. Leipzig ; (1922) : Baillage de Thionville. Bar-le-Duc.* («cahiers» aller Ortschaften mit Ausnahme von Saarlouis)

Prümm, H. (1912): *Beiträge zur Geschichte der Saargegend [...].* Dillingen.

(Zunftcahiers und »cahier« des »tiers état« der Stadt Saarlouis) Capot-Rey, R. (ed.) (1927): *Cahiers de doléances du tiers état de Saarlouis et de la ville de Saarlouis.* In: *Bulletin de la Société des Amis des Pays de la Sarre* 4.

Schmitt, J. (ed.) (1991): *Gemeinsamer Cahier des Klerus und des Adels des Bailliage Saarlouis, in: Revolutionäre Spuren ... Beiträge der Saarlouiser Geschichtswerkstatt zur Französischen Revolution im Raum Saarlouis.* Saarbrücken, S. 50–54.

le droit de martelage: das Recht der »maîtrise« darüber zu entscheiden, welche Einzelbäume im Wald von der Dorfgemeinschaft geschlagen werden dürfen, nachdem diese sich bereits das Schlagrecht für eine bestimmte Fläche erkauf hat.

les droits de péage: die Brücken- und Wegegelder, die der seigneur erhebt.

le droit de parcours réciproque: die Koppelweide zweier oder mehrerer Dörfer.

les droits seigneuriaux: die Herrenrechte.

le droit de tiers denier: das Recht des seigneurs, bei jedem Verkauf, jeder Verpachtung von Gemeindefland in seinem Herrschaftsbereich ein Drittel des Erlöses zu beanspruchen.

le droit de troupeau à part: das Recht des seigneurs seine Tiere gesondert von den Tieren der Dorfbewohner weiden zu lassen.

la ferme générale: die königliche Finanzpacht, die die indirekten Steuern und die Zölle erhebt und auf den Vertrieb von Salz, Tabak und das Kastrieren der Tiere das Monopol hat.

la foraine: der Binnenzoll, z. B. zwischen der Provinz Lothringen und der Provinz der Drei Bistümer.

la gabelle: die Salzsteuer.

le grand maître: der an der Spitze der maîtrise des eaux et forêts stehende Beamte.

le greffier: der Schiedsman, der kleinere Rechtsstreitigkeiten bearbeitet.

la gruerie: das Forstgericht.

les impositions (impôts): die Steuern.

les impositions accessoires: die Zuschläge zur subvention.

les jurés (huissiers) priseurs: Agenten, die sich das Recht erkauf hatten, Mobilien – besonders Hinterlassenschaften – verbindlich zu taxieren.

la livre (l.): größte Münzeinheit.

le maire: der vom König ernannte Bürgermeister einer Gemeinde; oft wird die Stelle zum Kauf angeboten.

la maîtrise des eaux et forêts: die königliche Forstverwaltung.

le manoeuvre: der Tagelöhner.

la marque des cuirs: der Lederstempel.

l'octroi: die Gemeindesteuer.

les officiers de justice: die Justizbeamten.

le pied certain: Steuereinheit von 30 bis 40 livres.

les plaids-annaux: die jährliche Verlesung der Herrenrechte.

les ponts et chaussées: regelmäßiger Zuschlag zur subvention.

la poste: die Umspannstation.

la quarte: ein Hohlmaß.

le reculement des barrières: die Zurückverlegung der Zollschanken von der lothringisch-französischen zur lothringisch-deutschen Grenze.

les religieux mendiants: die Bettelmönche.

le seigneur: der Grundherr.

le sol (s.): mittlere Münzeinheit.

la subvention: die Grundsteuer auf Wiesen und bebauten Land; geschätzt vom conseil du roi, eingegeben von den bureaux de finances; wird allein vom tiers état getragen.

les sujets: die Untertanen.

le syndic: der von den Einwohnern gewählte Gemeindevorsteher.

les usines à feu: die Fabriken, die zu ihrem Betrieb in größerem Umfang Feuer einsetzen.

la vaine pâture: die freie Weide auf bereits gemähten Wiesenflächen; seit 1768 eingeschränkt.

le vingtième: die Einkommenssteuer die von allen Ständen entrichtet wird; vom Klerus in Form einer »freiwilligen« Abgabe – don gratuit.

Anhang (folgende Seiten) Der »cahier« von Kastel

- Wichtigste Literatur:*
- Hussong, Fr. W. (1912): *Cahiers de doléances des communautés en 1789. Bailliages de Boulay et de Bouzonville (= Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde XXIV). Metz.*
- Kretschmer, R. (1982): *SaarLouis 1680–1980 (= Geschichte der Kreisstadt SaarLouis, Bd. 4). SaarLouis.*
- Möckelt, O. (1927): *Lothringen nach den Cahiers de doléances von 1789 unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Bamberg.*
- Schmitt, J. (1995): *Französische Revolution an der Saar, in: van Dülmen, R. und Klimmt, R.: Saarländische Geschichte. Eine Anthologie. St. Ingbert, 151 ff.*
- Schmitt, J. (1991): *Französische Saarregion vor der Revolution, in: Schmitt, J. (Hg.): Revolutionäre Spuren ... Beiträge der Saarlouiser Geschichtswerkstatt zur Französischen Revolution im Raum SaarLouis. Saarbrücken, S. 9–54.*

Arbeitsaufträge

- Benennen Sie das angesprochene Thema (die angesprochenen Themen).
- (Alternativ) Geben Sie – im Sinne des »verständigen Lesens« – den Inhalt wieder und ordnen Sie ihn, möglichst mit Oberbegriff(en), in einen größeren Zusammenhang ein.
- Untersuchen Sie die Autorschaft.
- (Nur in der GOS) Werten Sie den »cahier« in seinem Verhältnis zur bestehenden Ordnung! Fassen Sie die Ergebnisse in einem Tafelbild zusammen.

Aufgaben

- Benennen Sie die Beschwerden und Klagen, die die Bewohner von Kastel vorbringen.
- Zitieren (und übersetzen) Sie zentrale Aussagen zur Bewertung der drei Stände und zur Rolle des Königs.
- Interpretieren Sie zusammenfassend diese Aussagen.
- Diskutieren Sie die Frage, wer als Autor/Redaktor des »cahier« infrage kommt und wer nicht.

De plus la châtellerie nous fait grand dommage.

Les décimateurs des dîmes qui sont très fortes dans une si grande paroisse de sept villages, et que [= cependant] nous sommes obligés de payer tous frais de paroisse, ainsi que les vicaires et marguilliers, attendu que [= bien que] les dîmes sont encore plus que suffisantes pour nous soulager en tous frais.

Cette communauté avec celle d'Eff et Hellendorf, qui étions anciennement usagers de prendre le mort et blanc bois, la vaine et grasse pâture: de tout quoi ils ont été privés par les officiers de la maîtrise de Bouzonville après un long temps de procédure. Nous avons obtenu des grâces de Sa Majesté dans les forêts de Schvatzbroug et Mertzholz 500 arpents de bois, moitié du dit Sa Majesté et moitié du seigneur de Mensberg: lesquels bois nous sont divisés en 25 coupes, que les officiers de la maîtrise de Bouzonville et ceux de la gruerie de Mensberg nous désignent annuellement; et quand nous coupons ce qui est plus fort que la souille, on fait des rapports: ce qui est contraire à l'arrêt de Sa Majesté, qui nous accorde le tout pour en propre; et les officiers vendent les gros bois à leur profit; et que [= cependant] la dite souille ne nous rapporte pas le martelage qu'il nous en coûte.

La marque des cuirs nous fait grand tort, qui est une raison nouvelle.

Voilà les plus fortes condoléances que nous avons à représenter à l'assemblée des trois états qui sera tenue l'onze mars à Bouzonville.

Fait à Bestroff ce 9 mars 1789.

Nicklas Lindners, maire; Michel Bohr, député; Antton Leuck, député; Johannes Leuck, député; Jacob Reblenger, greffier.

CASTEL, KOSTENBACH, BUWEILER ET RATHEN.

Assemblée du 8 mars en l'auditoire du lieu; publication au prône le 8 mars par le curé.

30 feux. — Pas de liste de comparants; 21 signatures.

Députés: Pierre Thomé et Jean Loch.

Cahier de doléances, plaintes et remontrances de la part des habitants de la paroisse de Castel, composé du village du même nom et des hameaux de Costenbach, Bouweiler et Rathen¹⁾, tous fidèles sujets de Sa Majesté.

Doléances. — Que par la convocation des Etats généraux les doléants prévoient que l'Etat a besoin de grands secours, qui surpasseront ou absorberont toutes leurs facultés par de nouvelles impositions sans supprimer les anciennes, quoique si souvent promis, qui tomberont seul sur le tiers état, qui est composé pour la plus grande partie d'agriculteurs, desquels on pourra dire: *Sic vos, non vobis fertis aratra boves*. Ce tiers état, le plus utile à l'Etat, procure non seulement les aliments de première nécessité, mais leurs [= ses] enfants sont encore plus nécessaires à l'Etat que le premier et second ordre pour la défense du royaume, puisqu'il y en a peu qui ne deviennent fantassin ou cavalier. Que le cultivateur, malgré ses travaux de jour et [de] nuit, a de la peine à subsister avec sa famille et lui fournir les vêtements, etc., réduit à [la] nourriture grossière qui consiste à manger du pain d'avoine ou de sarrasin le matin, à midi, à souper de pommes de terre avec un peu de lait caillé. Que le sel, de première nécessité, se vend par les magasiniers et regrattiers à 7 sols 6 deniers la livre, mais tellement humide ou trempé que, devenu sec, il ne pèse plus que moitié, que conséquemment la livre revient à 13 sols. Que les employés, ces satellites trop soutenus, vexent et foulent les sujets de Votre Majesté dans leurs visites journalières, en renversant et culbutant tout ce qui est dans la maison, sans remettre les choses dans l'état qu'ils les ont trouvées.

Qu'ils sont malheureux et se croient l'être plus. Leurs forces et leurs facultés et ce qu'ils prévoient ne leur permettront jamais de secourir les besoins de l'Etat comme ils le voudraient ou bons patriotes. Leurs bans, petits, sont d'un sol froid, qui ne produit qu'à force d'amendement, qui leur manque par le défaut de fourrage; [ils] ne récoltent année commune que peu et n'ont pas de grains en suffisance jusqu'à la prochaine récolte. Que [= pourquoi] les deux premiers ordres, pas si utiles à l'Etat, surtout celui du clergé, que le tiers état, seraient-ils exempts des impositions? vu qu'ils possèdent beaucoup plus de biens sujets aux impositions que le dernier.

Plaintes. — Que par l'édit donné à Versailles au mois de décembre 1788, Sa Majesté a réuni cette paroisse avec les quatre villages restés,

¹⁾ A en croire les lettres de convocation spéciales à chaque localité, il y aurait eu pour maire à Kostenbach, Mathis Burté; syndic à Castel, Michel Veiter; maire à Buweiler, Mathias Hatz; syndic à Rathen, Mathias Latz.

après l'échange du bailliage de Schambourg avec le Sérénissime Duc de Deux-Ponts, sous la domination du roi, au bailliage de Bouzonville, où est leur maîtrise: distance de dix lieues de leurs habitations. Quels frais en cas de procès, en cas de tutelles, curatelles, inventaires, pour la veuve et l'orphelin? Outre les frais funéraires et obsèques et le droit de chef d'hôtel, qui est le second meuble, lorsque le chef de famille meurt, 25 sols par lieue à un huissier.

Que les forestiers de la maîtrise pour le moindre délit, lorsqu'ils ne trouvent pas l'auteur sur le fait, font rapport contre le corps de la communauté, poursuivie dans la huitaine à grands frais; ce qui est contraire aux ordonnances et règlements des eaux et forêts qui veulent que, pour faire rapport contre une communauté, à moins que ce ne soit un délit qui n'ait pu être fait à l'insu de la communauté [sic].

Que les maîtrises ruinent la plupart des communautés qui possèdent bois par la multitude des rapports que leurs forestiers, auxquels on donne des commissions, font pour des minuties, qui coûtent autant de frais que coûterait un délit notable.

Que la châtellerie affermée leur occasionne beaucoup de procès et frais; que ceux qui l'ont prise à bail ne viennent pas sur les lieux dans les temps qui leur sont prescrits; qu'il n'y a pas un paysan qui ne ferait cette besogne à ses bestiaux [et] en payerait volontiers les droits.

Que l'abbaye de Tholey, seigneur moyen justicier à Castel, fonceur à Costenbach et Rathen, a droit de corvées réelles et personnelles sur tous les sujets de ces trois endroits, qui consistent pour ceux de Castel à faucher, faner et conduire des fumiers pour l'abbaye, [pour] ceux des autres villages à faner, essarter, et à lier les avoines. Cette abbaye les oblige à se rendre à Tholey à 7 heures du matin et travailler jusqu'à 7 heures du soir: il faut trois heures pour y aller et autant pour revenir; ils y travaillent donc douze heures; pour aller et revenir, six: cela fait dix-huit heures. Comme cette abbaye est actuellement sous la domination du duc de Deux-Ponts par échange, ils croient que, suivant les lois du royaume, les sujets du roi ne sont pas obligés de faire des corvées hors de notre royaume.

Remontrances. — Si le clergé et la noblesse et tous autres, par leurs offices, prétendent être exempts de toutes charges et impositions, [et] que le tiers état, le plus nécessaire, le plus utile à Sa Majesté et à l'Etat, doit supporter seul toutes celles qui sont déjà imposées et qu'on imposera peut-être dans la suite, il sera anéanti, mis hors d'activité; l'agriculture cessera, les aliments de première nécessité aussi; la plupart désertent le royaume, l'Etat [sera] sans défense, le royaume réduit à

la dernière extrémité: alors le clergé et la noblesse cultiveront-ils les terres? tiendront-ils la charrue par la queue, [feront-ils les] corvées, etc.?

Les remontrants espèrent de la bonté et justice de Sa Majesté, de la religion du clergé, de la grandeur d'âme et générosité de la noblesse, qu'ils ne se refuseront pas à la volonté du roi et qu'ils supporteront avec le tiers état toutes les impositions qu'il plaira à Sa Majesté d'imposer sur son peuple, duquel ils sont nombre, sujets comme lui, et ce suivant leurs forces et facultés, pour subvenir aux besoins de l'Etat, et ce à l'instar du clergé et de la noblesse de l'Empire, qui ne sont pas exempts, surtout dans les trois électorats ecclésiastiques, où ces deux états possèdent près des deux tiers des biens et font le plus grand revenu des Electeurs.

D'enjoindre aux employés de ne plus vexer les sujets dans leurs visites, mais de se conformer à leur devoir, et ne plus vivre en campagne aux dépens des communautés.

De prescrire au tiers état les moyens par lesquels il pourra contribuer au bien de l'Etat.

De modérer les frais de justice, tant des bailliages que de la maîtrise de Bouzonville, vu l'éloignement.

De diminuer le prix du sel, attendu que les étrangers qui le prennent à nos salines, la livre ne leur coûte pas 6 liards.

De faire des défenses aux forestiers de faire rapport contre le corps de communauté pour délit léger, lorsqu'ils ne trouveront pas de délinquants.

De laisser la châtellerie aux communautés sous une certaine rétribution.

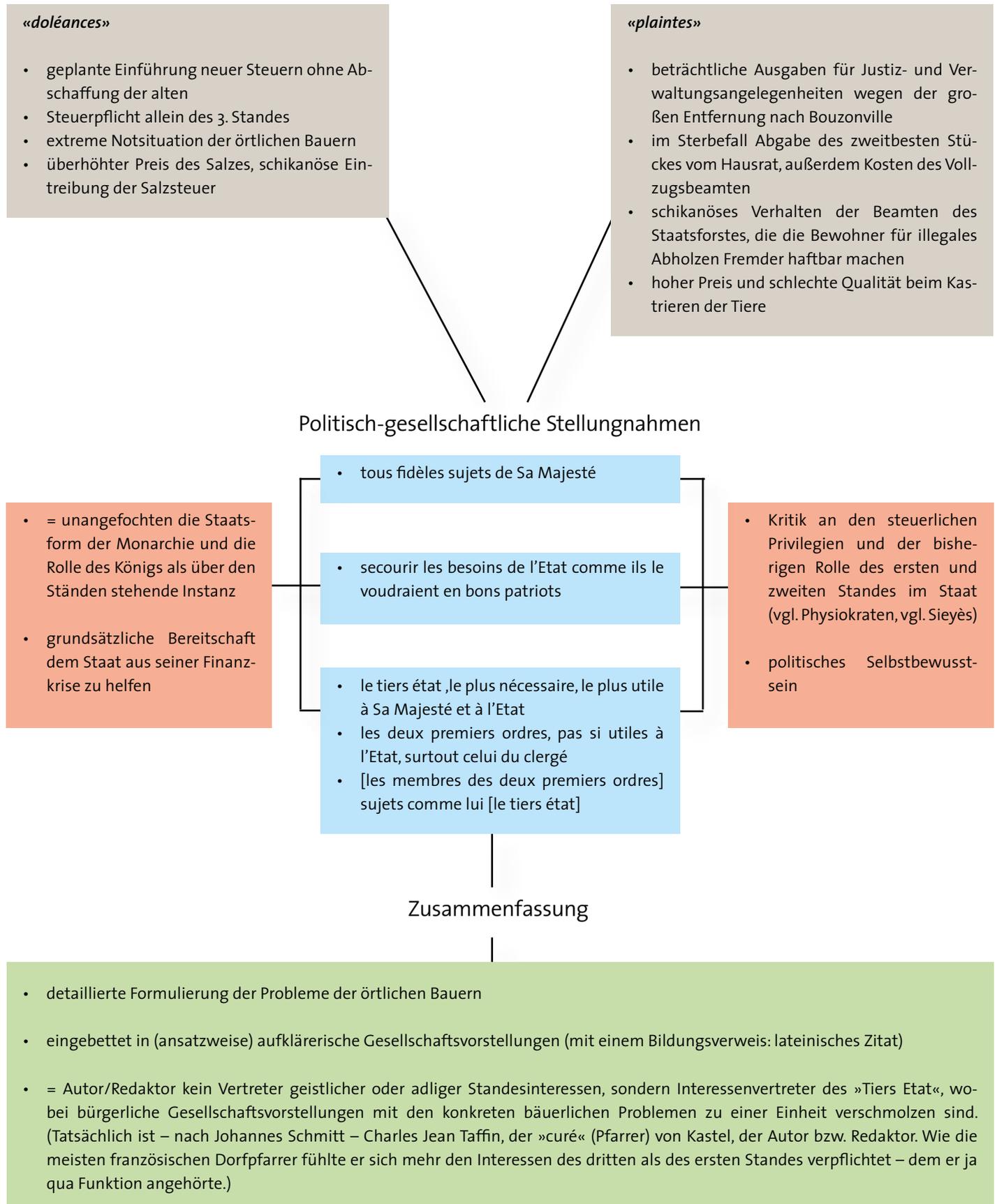
De les exempter des corvées de l'abbaye de Tholey, actuellement Deux-Ponts, n'étant obligés d'en faire hors du royaume.

Ou d'abonner la province, pour les impôts qui seront mis à sa charge être portés suivant les forces et facultés de chacun des trois états qui la composent.

Fait et arrêté ce 9 mars 1789.

Claudius Classon; Johannes Becker; Johannes Latz; Johannes Dorscheit; Fonken Thome; Johannes Loch; Mathias Barth; Michael Joost; J. Kirsch; Peter Melrstorff; Johannes Ornau; Mattes Weiler; Peter Johan; Jacob Weiler; Paulinus Strug; Nikulas Thome; Mathias Latz; Petter Becker; Petter Klein; Johannes Stein; Mathias Schneider; Petter Spon; Peter Thome.

Auswertung der »cahier« von Kastel, Kostenbach, Buweiler und Rathen



Die Saarregion wird Teil des Königreichs Preußen (1815)

Von Rolf Wittenbrock

Nach der Niederlage Napoleons 1813 bei Leipzig rückten die Heere der Sieger nach Frankreich vor, um Napoleons Herrschaft definitiv zu beenden. Dabei zogen russische, später auch preußische Verbände nach Westen und verdrängten zeitweise die französischen Herren aus der Saarregion. Im ersten Pariser Frieden 1814 wurden die meisten Kreise an der Saar dem Königreich Preußen angegliedert. Allerdings verblieben die größten Städte Saarbrücken und St. Johann mit ihrem Umland bei Frankreich. Die Mehrheit der Stadtbewohner hatte in mehreren Petitionen für eine Rückgliederung an Deutschland gekämpft, allerdings gab es auch eine Minderheit von Bürgern, die sich durchaus mit der französischen Obrigkeit arrangiert hatte. Erst nach der Niederlage bei Waterloo 1815 wurden diese Zentren des Saarreviers von Frankreich abgetrennt und dann ebenfalls Teil des Preußischen Königreichs.

Am 30. November 1815 wurden diese Gebiete in einem Festakt der preußischen Krone übergeben. In der lokalen Presse erschienen euphorische Berichte über diese Angliederung. Allerdings sahen die meisten Saarbewohner in dieser Angliederung an Preußen wohl eher ein Mittel, um zu einem späteren Zeitpunkt auch Mitglied eines geeinigten Deutschlands zu werden.

In der deutschen Geschichtsschreibung wurde das Jahr 1815 als wichtiges patriotisches Ereignis für die Saarbevölkerung gedeutet. In der französischen Geschichtsschreibung wurde hingegen betont, dass es auch zahlreiche Gegner einer Angliederung an Preußen gab.

Text I

Bittschrift der Saarbrücker Bürgervertreter an den russischen Stadtkommandanten Barclay de Tolly, Juni 1815

Saarbrücken ist die einzige Stadt, welche durch den Pa-

riser Frieden vom deutschen Vaterlande abgelöst und den Franzosen überliefert wurde, Nur die Hoffnung einer künftigen Erlösung vom Übermute unserer Feinde wahrte uns vor der Verzweiflung, in die uns diese in jeder Hinsicht unglückliche Abtrennung gestürzt haben würde. Die Ankunft der siegreichen Armeen der hohen Verbündeten, die Erklärung des Kongresses zu Wien vom 12. Mai jüngsthin versprochen uns das Glück der Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande. Wir nehmen uns die Freiheit, Ew. Exzellenz unsern Wunsch in dieser Rücksicht untertänigst zu Füßen zu legen und Hochdieselben zu bitten, unsere dermalige Verwaltungsbehörde, welche noch aus Franzosen besteht, durch Deutsche ersetzen zu lassen.

Text II

Bericht über die feierliche Herrschaftsübergabe an Preußen am 30. November 1815

Den festlichsten und glücklichsten Tag ihres Lebens feierten die treuen und deutschgesinnten Bewohner der Mittel-Saar, die Bürger von Saarbrücken und St. Johann, die Einwohner aller vormalig nassauischen Ortschaften, die so treu und rein den deutschen Vaterlandssinn bewahrt hatten. Es war dieses der Tag, nach dem sich unsere Herzen so lange gesehnt, und der nicht allein eine Erlösungsstunde sein sollte, sondern auch eine Stunde der Auferstehung zu einem neuen Leben, zu einem Glücke, das viele noch nie geschmeckt hatten. Kinder eines guten Fürsten sind wir geworden, durch herzliche Huldigung sind wir zu Brüdern unseres Stammes getreten, mit einem Volke sind wir vereinigt, das für Religion und Vaterland ein volles Jahrhundert auf das herrlichste sich vor allen edlen Völkern Deutschlands ausgezeichnet hat. Wir gehören Preußens Könige an; wir sind, wie seine übrigen biedern Landsassen, Friedrich Wilhelms treue Kinder.

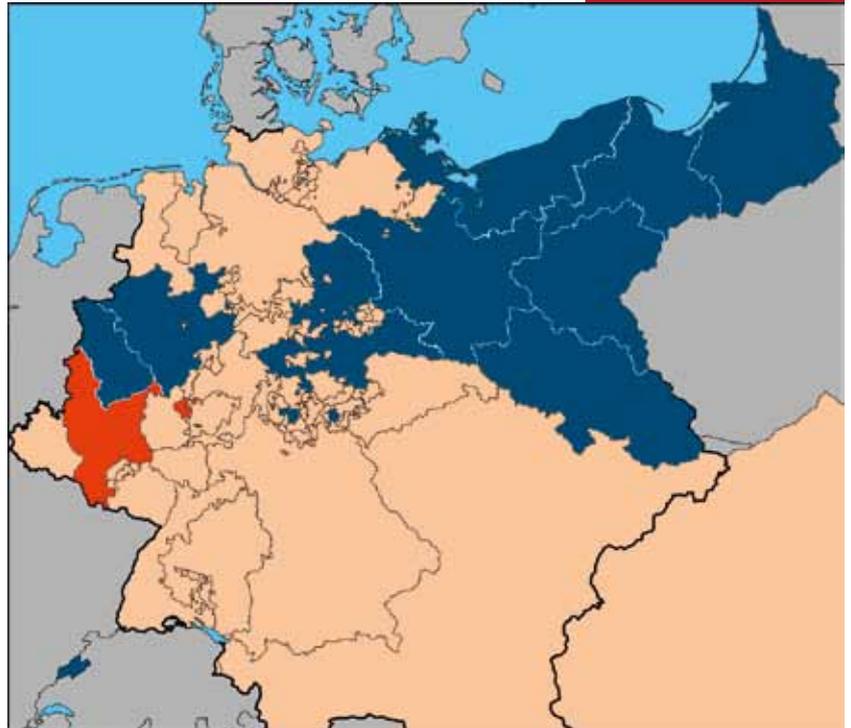
Wortklärung: Landsassen = Untertanen

(aus Intelligenzblatt von Saarbrücken v. 1. Dez. 1815)

Text III**Die Angliederung der linksrheinischen Gebiete an Preußen aus französischer Sicht:**

A en croire certains historiens prussiens, la chute de Napoléon et l'évacuation de la Rive Gauche du Rhin par les Français avaient été pour les populations la source d'un infini bonheur. »Ce fut un pur et radieux printemps, s'écrie lyriquement Sybel* [...] »que celui qui se leva il y a cinquante ans sur les régions Rhénanes«[...]. Ces provinces reçurent tout d'un coup, comme une pluie fécondante, la somme et la plénitude de ce que la Prusse avait produit pendant sept années d'un dur et pénible labeur. Elles s'unissaient de nouveau à la patrie allemande; elles entraient dans le courant de la culture allemande; elles voyaient s'ouvrir les voies de relations naturelles; elles avaient la perspective d'une libre constitution. Tous ces présents, dont chacun était d'une valeur inestimable, firent ressembler le commencement de l'année 1815 à un incomparable printemps des peuples qui s'épandait sur le pays rhénan dans toute sa splendeur et dans toute son abondance.

Or ces phrases pompeuses sont d'une complète inexactitude. On pourrait même les qualifier d'impudent mensonge.[...]. Dans les villes comme dans les campagnes, les nouveaux maîtres rencontrèrent des inimitiés très vives, et qui durèrent fort longtemps. Quand ils prirent possession du pays, on les connaissait fort peu,



car les relations étaient pour ainsi dire nulles entre Berlin et Aix-la-Chapelle, mais ils avaient très mauvaise réputation. Cette antipathie [...]était celle de presque tous les Rhénans. Ne pouvant rester français, ils auraient sans doute consenti à être allemands, mais ils ne voulaient pas être prussiens, et leur aversion, dans les années qui suivirent, fut si manifeste qu'elle força l'attention des observateurs et provoqua des aveux. [...] Dès le mois d'août 1816, de Coblenz, le conseiller de gouvernement Schwarz signale à Hardenberg** que les annexés sont déjà mécontents: «Il n'y a plus ici une seule personne, dit-il – qui ne remercierait Dieu à deux genoux, si les Français redevenaient les maîtres du pays.»

(aus Julien Rovère, *Les survivances françaises dans l'Allemagne napoléonienne depuis 1815*, Paris 1918)

Das Königreich Preußen nach 1815 (blau). Die preußische Rheinprovinz mit der Saarregion ganz im Süden (rot).

Erläuterung:

* Heinrich von Sybel (1817–1895) war ein bekannter preußischer Geschichtswissenschaftler.

** Karl August von Hardenberg (1750–1822) war preußischer Staatskanzler.

Fragen und Aufgaben

- (T. I) Wie begründeten die Bürgervertreter ihren Wunsch nach einer Trennung von Frankreich? Im Text ist die Rede vom »deutschen Vaterlande«. Erläutere, welche gemeinsame Organisationsform sich die deutschen Teilstaaten auf dem Wiener Kongress gegeben hatten!
- (T. II) Welches Bild von der Preußischen Monarchie entwarf der Pressebericht?
- (T. III) Julien Rovère entwarf ein ganz anderes Bild von den Ereignissen des Jahres 1815. Welche anderen Gründe – außer der nationalen Zugehörigkeit – könnten diese entgegengesetzte Deutung erklären? Beachte dabei auch die räumliche und zeitliche Distanz des Autors zu den historischen Ereignissen.
- Die Texte II und III dokumentieren, dass es manchmal unmöglich ist, die »historische Wahrheit« zu ermitteln. Deshalb bevorzugen Historiker heute eine »multiperspektivische Betrachtungsweise«. Nenne dazu drei Beispiele, in denen eine solche Sicht sinnvoll und notwendig ist (Gruppen- oder Partnerarbeit).

Die Integration der Saar in den preußischen Staats- verband (1848–1867)

Von Rolf Wittenbrock

In den ersten Jahren der Zugehörigkeit zu Preußen gab es bei zahlreichen Bewohnern der Saar noch deutliche Vorbehalte gegen die neuen Herren, gehörten sie doch zumeist einer anderen Konfession an und besetzten nun führende Positionen in der Verwaltung und Schwerindustrie. Allerdings arrangierten sich die Bewohner nach 1850 zunehmend mit der neuen Herrschaft. Sie hofften dabei, dass sie durch die Zugehörigkeit zu Preußen bald auch Bürger eines sehnlichst erwünschten deutschen Einheitsstaates würden. Neben der Forderung nach nationaler Einigung verlangten die politischen Vertreter der Saarbewohner in zahlreichen Bittschriften auch liberale Reformen und Mitbestimmungsrechte für alle Bürger. Nach 1860 verstärkten sich Gerüchte, dass Frankreich Teile der Saarregion annektieren wollte. Angesichts dieser Bedrohung verstärkte sich die Zuwendung der Saarbewohner zur preußischen Krone, versprach sie doch Schutz vor einer Invasion aus dem Westen. Der Sieg Preußens gegen den Rivalen Österreich 1866 wurde an der Saar mit großer Erleichterung gefeiert. Seit dieser Zeit beschleunigte sich die Integration der Saarbewohner in den preußischen Staatsverband. Preußen hatte sich damit als verlässliche Schutzmacht erwiesen, die auch die regionale Wirtschaft und Industrie förderte und wenig später die lang ersehnte Bildung eines deutschen Reiches auf den Weg brachte.

Text I

Adresse der Saarbrücker Stadtverordneten an den preußischen König vom 10. März 1848

*Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König!
Allernädigster König und Herr!*

Glied eines großen, in Einigkeit unbezwinglichen Volkes sieht der Deutsche vergebens nach einer gemeinsamen Fahne um, um die er sich scharen könnte, tastet er vergebens nach einem Bande, welches die Kraft der einzelnen Glieder verbände. Denn ‚der hohe

deutsche Bund‘ – so spricht ein deutscher Fürst – hat die gerechten Erwartungen der Nation auf nationale Geltung bisher nicht erfüllt; es ist betrübend, aber wahr, ihm fehlt das Vertrauen der Nation. [...] Dieser Zustand ist verhängnisvoll für Deutschland, besonders für uns, die wir an den äußersten Grenzen des gemeinsamen Vaterlandes das Bedürfnis eines einigen, zum Schutze aller seiner Kinder gekräftigten Deutschlands vielleicht tiefer und lebendiger empfinden, als im Herzen des Landes selbst. [...]

Königliche Majestät! Wir sind die Bewohner der äußersten Grenzstadt Ihres Reiches. An unseren Fluren ragen Frankreichs Berge mit der Fahne der Freiheit. Sie lockt uns nicht; unsere Herzen schlagen für Deutschland – für Deutschland, wie es heute noch nicht ist, aber wie es sein wird und hervorgehen wird aus diesen Tagen der Prüfung durch Freiheit, Einigkeit und die Kraft seiner Völker. Möge ihren Bestrebungen Gehör nicht versagt werden!

Text II

Aufruf an das französische Volk 1866, Ottweiler, 3. Juli 1866

Bewohner Frankreichs! Werte Nachbarn!

Wir unterzeichneten, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Wahlmänner und Vertreter der Kreise Saarbrücken, Ottweiler, St. Wendel fühlen uns bei unserer heutigen Zusammenkunft gedrungen, angesichts der in offiziellen Erklärungen der jüngsten Zeit ausgesprochenen eventuellen Absicht Frankreichs auf Gebietsverbreiterungen aus Anlass des in Deutschland ausgebrochenen Krieges ein offenes Wort an Euch zu richten.

Zwar sind diese Absichten an den Vorbehalt geknüpft, dass die Bevölkerung der betreffenden Grenzprovinzen durch freibekundeten Wunsch ihren Anschluss an Frankreich begehre, und wir haben die Gewissheit, dass bei wirklich freier Abstimmung in freier Situation sich niemand in den deutschen Grenzmarken finden wird,

Literatur:

Hans-Christian Herrmann u.
Johannes Schmitt (Hg.), *Das Saarland. Geschichte einer Region*, Saarbrücken 2012.



Anton von Werner: Die Ankunft Wilhelms I. in Saarbrücken 1871. (Skizze für das Saarbrücker Rathaus).

welcher die Lostrennung vom Vaterlande und den Anschluss an Frankreich begehren sollte. [...] Wir hängen mit ganzem Herzen an unserm deutschen Vaterland in seinen Leiden der Gegenwart, in seinen Hoffnungen auf die Zukunft, und unter den schweren Sorgen des Augenblicks ist unsere schwerste Sorge die, von unserm Vaterlande losgerissen zu werden. [...]

Franzosen! Wir wollen Deutsche bleiben. Zieht, um mit den Worten Eures Kaisers zu reden, einer scheinbaren Machterweiterung das wirkliche Glück vor: ‚Mit Euren Nachbarn in gutem Einverständnis zu leben, indem Ihr deren Unabhängigkeit und Nationalität achtet!‘ Nur auf diesem Grunde kann eine echte Freundschaft, ein dauernder Friede erblühen, nur so können unsere beiden großen im Herzen des Erdteiles wohnenden Nationen ihre wahre Aufgabe recht lösen und zum Segen Europas, ja der Welt, die ersten Glieder des Bundes bilden, den Euer Dichter so begeistert besungen hat: ‚Der heiligen Allianz der Völker‘.

(aus Saarbrücker Zeitung, Nr. 151, 2. Juli 1866).

Text III

Unterstützung der Wirtschaft für die preußische Politik, 1867

Die großen politischen Ereignisse des verflossenen Jahres haben nicht nur die lang ersehnte staatliche Einheit Deutschlands wesentlich gefördert, sondern sie sind auch schon auf die Interessen von Handel, Industrie und Verkehr von dem wohlthätigsten Einfluss gewesen. Es sind diese erfreulichen Umgestaltungen

von der Bevölkerung des hiesigen Kreises so wenig wie anderswo in Deutschland vorausgesehen worden. [...] Man war auch hier im Zweifel, ob die Staatsregierung Sinn für den Gedanken der deutschen Einheit und den ernstlichen Willen habe, dessen Verwirklichung anzustreben.

Zu dieser Sorge gesellte sich noch die Furcht, dass unserer Gegend vielleicht das unglückliche Schicksal bevorstünde, an Frankreich abgetreten zu werden. Bei dem im Laufe der Geschichte oft bewiesenen Bestreben des französischen Volkes nach Gebietsvergrößerungen lag der Gedanke nahe, dass Frankreich [...] nicht versäumen werde, die Gelegenheit eines Krieges zwischen den deutschen Staaten zu benutzen, wenn nicht um ein größeres Stück vom linken Rheinufer abzureißen, so doch wenigstens um das Saargebiet einschließlich unseres Kreises zu erwerben. [...]

Früher trat bei jedem Gerüchte, dass ein Krieg mit Frankreich drohe, sofort allgemeine Geschäftsstockung ein, da man eine französische Invasion für eine unvermeidliche Folge hielt; jetzt, nachdem durch die Siege unseres Heeres das nationale Selbstgefühl stark geworden ist, fürchtet man einen Krieg mit Frankreich nicht mehr und wird die Überzeugung immer allgemeiner, dass erst jetzt in einem mächtigen Staatswesen, das Schutz gewähren kann, Handel und Industrie vollkommene Sicherheit finden und fröhlich gedeihen können.

(Aus Jahresbericht der Handelskammer zu Saarbrücken 1866, St. Johann 1867, S.1f.)

Fragen und Aufgaben

- (T. I) Erläutere, weshalb die Bewohner der Saar nach Aussage dieses Textes noch mehr als andere Deutsche von der Arbeit des Deutschen Bunds enttäuscht waren.
- Welche zentralen Forderungen enthält das Schreiben der Stadtverordneten an den König? Informiere Dich, ob diese Forderungen erfüllt wurden und in welcher Lage sich Preußen im März 1848 befand.
- (T. II) Auf welche politischen Grundwerte stützt sich der Appell der Wahlmänner an die französischen Nachbarn?
- Der Hinweis auf einen berühmten französischen Dichter ist nicht eindeutig. Es gibt ein Gedicht von Pierre-Jean de Béranger mit dem Titel »La Sainte Alliance des peuples«. Es könnte aber auch sein ebenfalls sehr berühmter Zeitgenosse Victor Hugo gemeint sein. Recherchiere im Internet, welche politischen Überzeugungen mit der »Sainte Alliance des peuples« verbunden waren.
- (T. III) Erläutere die Gründe, die die Mitglieder der Saarbrücker Handelskammer veranlassten, die vorher vielfach kritisierte Politik der preußischen Obrigkeit massiv zu unterstützen.

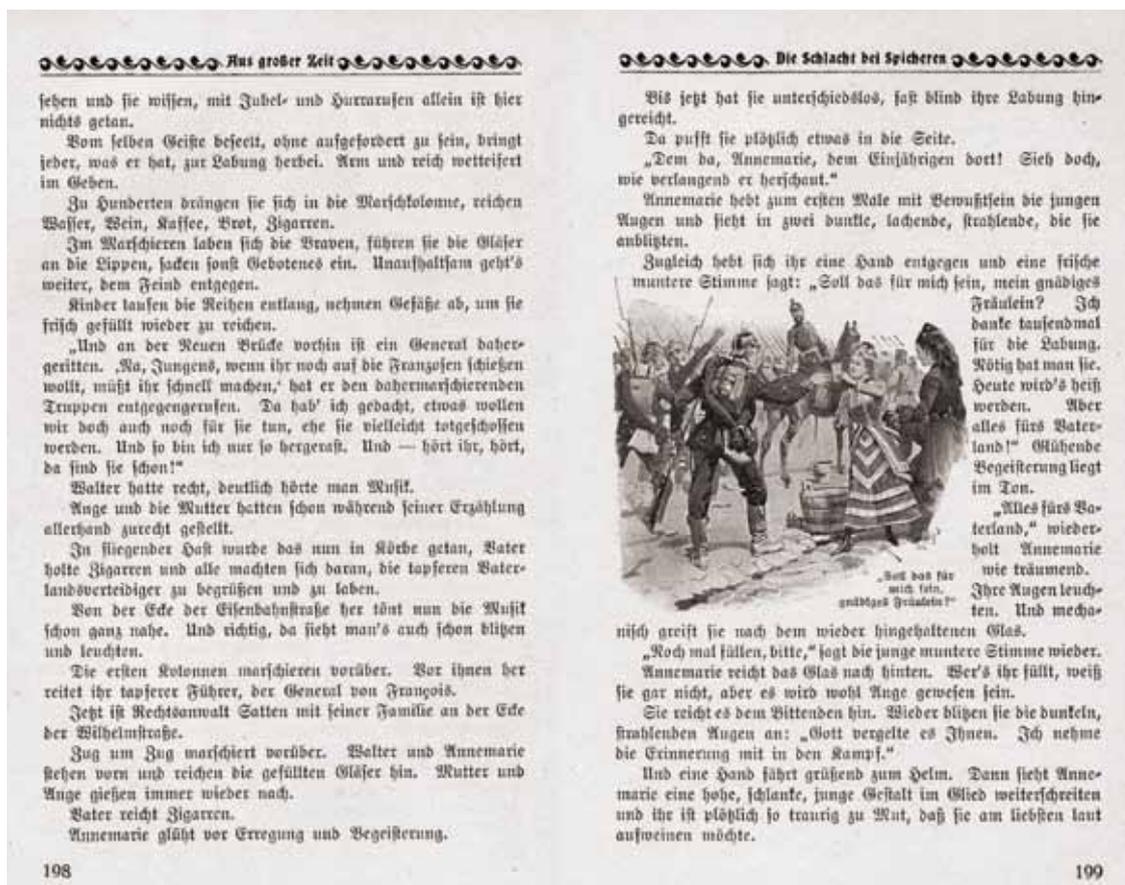
»Aus Großer Zeit«

Die Spicherer Schlacht im zeitgenössischen Jugendbuch für Mädchen

Von Eva Kell

Aus der Feder der Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mit insgesamt 29 Jugendbüchern für Mädchen erfolgreichen Schriftstellerin Henny Koch erschien 1908 der Mädchenroman »Aus großer Zeit«. Thema sind die Ereignisse des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 um Saarbrücken und die Schlacht am Spicherer Berg. Im Mittelpunkt steht die Familie des Saarbrücker Rechtsanwalts Satten mit zwei fast erwachsenen Töchtern, Agne und Annemarie, sowie dem jüngeren Bruder Walter, einem Gymnasiasten. Beide Töchter sind in Soldaten verliebt, die ebenso wie der jüngere Bruder des Vaters, Onkel Fritz Kriegs-

dienst leisten. Der Krieg und sein Ausgang wird ihren gesamten künftigen Lebensweg bestimmen: Agne bleibt als junge Kriegerwitwe zurück, Annemarie heiratet ihren Soldaten. Der Militärdienst erscheint auch Walter, der den Feldzug als großes Abenteuer erlebt, als die erfolgversprechendste Laufbahn. Der Roman erreichte bis 1919 insgesamt 22 Auflagen. Vorlage war die 1895 entstandene »Saarbrücker Kriegschronik« von Albert Ruppertsberg. Der Mädchenkriegsroman wurde von der damaligen Presse einhellig begrüßt: »Aus großer Zeit«, schon bei seinem ersten Abdruck im »Kränzchen« mit ungeteiltem Beifall aufgenommen,



Literatur

Henny Koch, *Aus großer Zeit*.

Eine Erzählung für junge

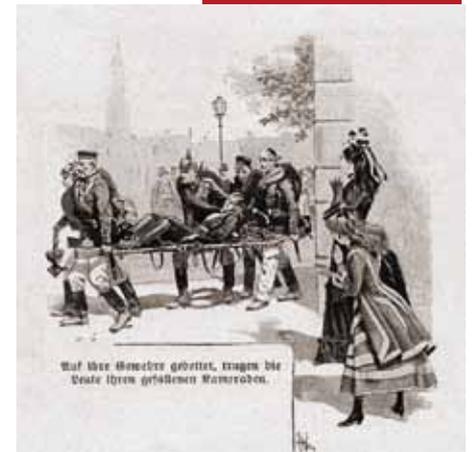
Mädchen, mit 26 Abbildungen

von A. Wald, Stuttgart Berlin

Leipzig, Union Deutsche

Verlagsgesellschaft, 22. Auflage

1919, 353 S.



spielt in den Jahren 1870/71, als Deutschland in einem furchtbaren Ringen zugleich mit dem Sieg über den äußeren Feind die innere Einigkeit gewann. Der enge Schauplatz der Erzählung ist die Stadt Saarbrücken und Umgebung; die dortigen kriegerischen Vorgänge, die Sorgen, Leiden und Freuden der Bevölkerung während des Krieges und nach dem Siege, alles das ist so spannend und wahr geschildert, daß man jene große, unvergeßliche Zeit förmlich nochmals miterlebt. Das Kränzchen, Band 21, 1908/09

Es ist mir ein Vergnügen, dieses Buch für junge Mädchen anzuzeigen. Durch den großen Hintergrund, den Krieg von 1870, bekommt es etwas Ernstes, was sonst so leicht den Büchern unserer jungen Mädchen fehlt und was mit Sentimentalität schlecht ersetzt wird. ... Dabei ist es weit davon entfernt, nun langweilig zu sein, mit trockener Lehrhaftigkeit zu ermüden; es schildert die Schicksale zweier junger Mädchen in dieser bewegten Zeit mit all der Anmut, die den Schriften Henny Kochs eigentümlich ist. Der Ort der Handlung ist Saarbrücken. Ergreifend ist die blutige Schlacht bei Spichern geschildert und der Einzug des Königs in Saarbrücken;

die Augen werden einem feucht davon. Ich freue mich, das Buch meinen Kindern auf den Weihnachtstisch zu legen. Helene Christaller.

Die Lektüre der Pressestimmen und eines Textauszugs aus dem Jugendbuch vermittelt die Einstellungen des wilhelminischen Kaiserreichs zu den Themen: Erbfeind Frankreich, Militarismus, Nationalstaat, Krieg, gesellschaftliche Wertvorstellungen, Erziehung der Jugend, dem Rollenverständnis von Männern und Frauen, dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Die Textstelle umfasst den Durchzug deutscher Truppen durch Saarbrücken am 6. August 1870 zur Schlacht am Spicherer Berg.

Das originale Schriftbild gewährleistet eine hohe Authentizität der Quelle und eine intensive Auseinandersetzung mit dem Text. Die illustrierenden Bilder stammen ebenfalls aus dem Roman und ergänzen die Perspektive des Textes. Re- und Dekonstruktion von Geschichtsbildern, Wertewandel, Historizitäts-, Zeit- und Raumbewusstsein können mit dieser Quelle erarbeitet werden.

Fragen und Aufgaben (in Partnerarbeit möglich)

- Informiert euch über die Schriftstellerin Henny Koch sowie über den Krieg 1870/71, besonders die Schlacht am Spicherer Berg bei Saarbrücken (<http://www.hennykoch.de/>; http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Spichern)!
- Lest den Textauszug im Original und beschreibt eure Eindrücke zur Schrift und den Bildern. Sucht auf einem Stadtplan von Saarbrücken die angegebenen Orte und klärt unbekannte Begriffe (z. B. Labung, Kolonne, Einjähriger, ...).
- Untersucht mit Hilfe des Textes, der Pressemitteilungen und der Bilder aus dem Roman
 - das Verhältnis der Menschen zum Krieg, zu Frankreich, zum Militär und zum Staat
 - das Rollenverständnis von Frauen und Männern, Eltern und Kindern
- Überlegt, warum der Mädchenroman damals so erfolgreich war, von wem er gelesen wurde und weshalb er heute wohl kein großes Lesepublikum mehr finden würde.

Katherine Weisgerber – Schultze Kathrin

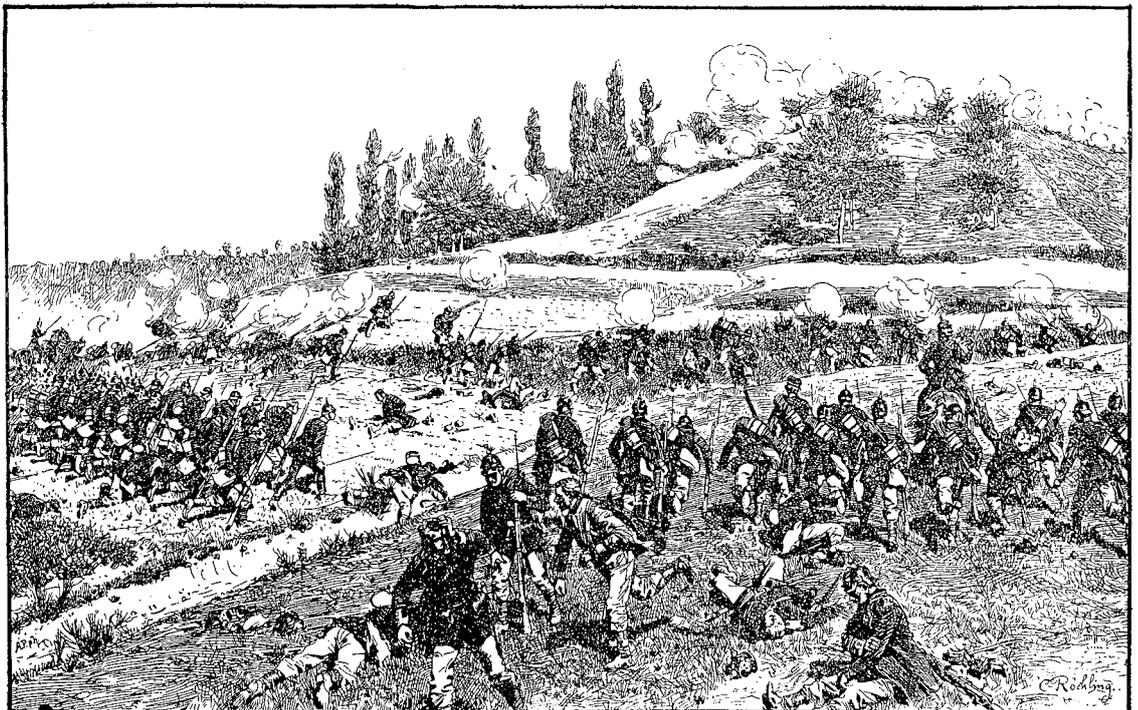
Eine Ikone preußisch-deutschen Nationalbewusstseins
in der Saarregion

Von Eva Kell

Katherine Weisgerber: Lebensdaten: geb. 1817 in Schwarzenholz in einer ärmlichen Bergmannsfamilie, zahlreiche Geschwister, Vater zweimal verwitwet; ab dem 12. Lebensjahr als Bauernmagd in Schwarzenholz, ab dem 15. Lebensjahr als Dienstmagd/-mädchen in Saarbrücken tätig, erst bei einem Gastwirt, dann mehr als 40 Jahre bei der Familie Schultz («Schultze Kathrin»); ihr obliegt jahrelang allein die Sorge um die Kinder; zuletzt als Wäscherin tätig, da die Familie Schultz mittellos geworden ist; stirbt 1886 mit 69 Jahren in ärmlichsten Verhältnissen; wurde öffentlich wie zahlreiche andere Saarbrücker Frauen, allerdings aus der Oberschicht, mit Orden und Ehrenmedaille für Ihren Einsatz für verwundete Soldaten in der Schlacht von Spichern geehrt; bestattet auf dem Ehrenfriedhof bei Spichern, Ehrengrabmal aus Spenden der Bevölkerung.

Schlacht von Spichern: Am 6. August 1870 eroberten deutsche Truppen die von Franzosen besetzten Spicherer Höhen bei Saarbrücken zurück; lange Zeit glorifizierte Schlacht im deutsch-französischen Krieg, auf den die Bismarcksche Reichsgründung folgte; militärischer Nutzen aber von der aktuellen Forschung angezweifelt (Wilfried Loth); die deutsche Infanterie stürmte unter Dauerbeschuss die Spicherer Höhen, hohe Verluste (über 4.000 Gefallene), keine medizinische Versorgung für Verwundete; hier sprang die Saarbrücker Bevölkerung helfend ein.

Literatur und Bilder:
Annette Keinhorst,
Schultze Kathrin. Eine
polemische Saarbrücker
Spurensuche, in: Dies.,
Petra Messinger (Hg.),
Die Saarbrückerinnen.
Beiträge zur Stadtge-
schichte, St. Ingbert 1998,
S. 349–354
Gymnasium am
Rothenbühl (Hg.),
Gymnasium am
Rothenbühl 1832–1982,
Saarbrücken 1982, S. 95.



Borgehen des Füsilierbataillons Nr. 74 gegen den Roten Berg.

* Gestern, am 16. Jahrestage der Schlacht an den Spicherer Höhen starb im 69. Jahre ihres mühevollen Lebens Katharina Weißgerber, (Schulzen Kathrin genannt) hier eine allgemein geschätzte und bekannte Persönlichkeit, welche in den Tagen der Invasion und während der Schlacht sich durch Aufopferung und Unererschrockenheit auf dem Felde der Krankenpflege und Hilfe sich einen ehrenvollen Namen erworben hat.

Ueber ein Menschenalter hinaus, schreibt man uns, war die Brave bei einer und derselben Familie als Dienstmagd, teilte Freud und Leid mit derselben und als über die Dienstherrschaft Tage des Unglücks kamen, und die treue Magd sogar ihren ganzen Lohn verlieren mußte, da nahm sie sich der Kinder liebevoll an und versah mehr als Mutterstelle an denselben. Sie mietete sich eine Kammer in dem früher ihrer Herrschaft gehörenden Hause und ernährte sich und ihre Schutzbefohlenen durch den schwachen Verdienst als Tagelöhnerin. Am 6. August 1870, als auf dem Schlachtfeld die Kämpfer und die Verwundeten vor Hitze zu verschmachten drohten, ging Katharina Weißgerber unseren Frauen als leuchtendes Beispiel voran; eine Wasserbütte auf dem Kopfe erschien sie furchtlos in der Fechtlinie und labte die Kämpfenden und die am Boden liegenden Verwundeten, während der Tod rings um sie her reiche Ernte hielt. In diesem gefährvollen Samaritergeschäft suchte sie ein höherer auf sie zusprengender Offizier zu warnen: „Weib, sieht Sie denn nicht, wie gefährvoll es hier ist; machen Sie sich fort, hier wird ja geschossen!“ rief er ihr zu. Die brave Katharine aber, ein Hünenweib von Gestalt, antwortete ruhig: „Das sehe ich wohl, Herr Lieutenant, aber ich bin ja kein Soldat und schieße auch nicht!“ Ungestört setzte sie ihr Werk fort, die Verwundeten labend und auf den starken Armen aus der Gefechtslinie tragend. Von Sr. Majestät wurde sie infolge dessen mit der Medaille für Nichtkombattanten und dem Ehrenkreuz belohnt; ebensowohl wurde ihr bis zu ihrem Ende die allgemeine Achtung aller ihrer Mitbürger zuteil. Sie verschied gestern in einem Ruhesessel sitzend; „ich lege mich in kein Bett, sprach sie, die Katharine will sitzend sterben!“ Mit Katharine Weißgerber ist ein deutsches Weib im edelsten Sinne des Wortes aus dem Leben geschieden, und wenn je jemand Anspruch hat, in unserem „Ehrenthal“ begraben zu werden, so ist es sie; die Brave würde dann ihre ewige Ruhe gefunden haben auf der Stelle, wo sie gestern vor 16 Jahren sich unbewußt das Recht hierzu erworben hat. Am Montag wird sie dem Schooß der Erde übergeben werden. Möge sie sanft ruhen! Wie wir soeben nachträglich erfahren, findet die Beerdigung der Katharina Weißgerber wirklich im Ehrenthal statt.



„Schulzen Kathrin“ im Granatfeuer.

Zeichnung: Carl Röchling: Schultze Kathrin im Einsatz während der Spicherer Schlacht, in: Albert Ruppertsberg: Saarbrücker Kriegschronik. Ereignisse in und bei Saarbrücken und St. Johann sowie am Spicherer Berge 1870, Leipzig 1914, ND Saarbrücken 1978.

Arbeitsaufträge zur Quelle

- Erläutere die Lebensumstände von Katharine Weisgerber.
- Analysiere – auch anhand der Sprache des Zeitungsartikels – inwiefern sie zur »Heldin« gemacht wird.
- Beurteile die hinter den Ehrungen stehenden Werte- und Weltvorstellungen im Wilhelminischen Kaiserreich. Welche Vorstellungen machen heute einen »Helden« aus?
- Nimm Stellung dazu, dass nach Katharine Weisgerber bzw. »Schultze Kathrin« bis heute eine Schule, eine Festhalle, ein Altenheim, eine Straße und eine Apotheke benannt sind.
- Betrachte das Gemälde auf Seite 17. Dort ist Katherine Weisgerber mit abgebildet. Warum?

Quelle:

Saarbrücker Zeitung vom 7. August 1886 »Aus Stadt, Gegend und Provinz«.

Die Quelle erscheint zugunsten höherer Authentizität in der originalen Fassung.

Gravelotte –

Ein außerschulischer Lernort zu dunklen Kapiteln der Deutsch-Französischen Beziehung: Das »Musée de la Guerre de 1870 et de l'Annexion« und die zeitgenössische Gedenkstätte zur verlustreichen Schlacht am 18. August 1870

Von Eva Kell

Literatur

Kuchler, Christian: *Historische Orte im Geschichtsunterricht*, Schwalbach/Ts. 2010.

Mayer, Ulrich: *Historische Orte als Lernorte*, in: Ders.

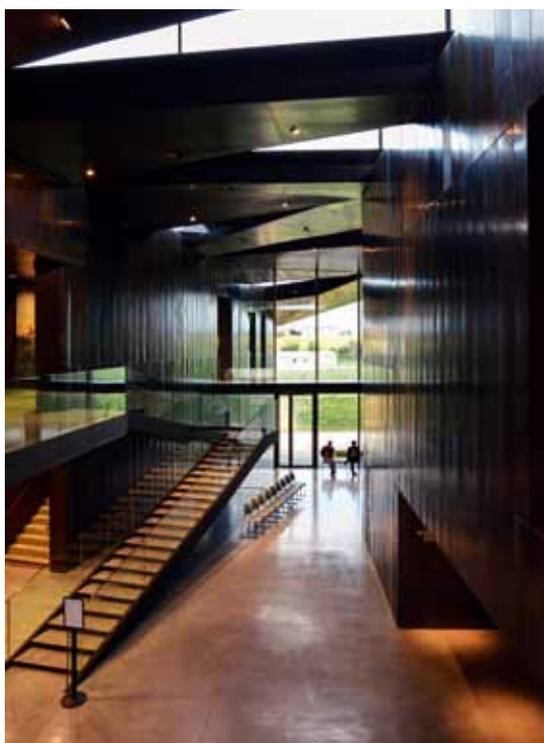
Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hrsg.): *Handbuch Methoden des Geschichtsunterrichts*, Schwalbach /Ts. 2007, S. 389–407.

Pleitner, Berit: *Außerschulische Lernorte*, in: Baricelli, Michele; Lücke, Martin (Hrsg.), *Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts*, Bd. 2, Schwalbach/Ts. 2012, S. 290–307.

Dies.: »Da kann man so viel lernen, gerade für junge Leute«. *Überlegungen zum Verhältnis von Jugendlichen und Museen*, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik*, Jahresband 2007, S. 41–59.

Schneider, Gerhard: *Kriegerdenkmäler als Unterrichtsquellen*, in: Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hrsg.): *Handbuch Medien im Geschichtsunterricht*, 4 Schwalbach/Ts. 2007, S. 525-579

Mit dem im April 2014 eröffneten Museumsneubau gegenüber der zeitgenössischen Kriegsdenkstätte für die für beide Seiten verlustreiche Schlacht von Gravelotte, dessen patinierte Metallfassade bereits zur Deutung einlädt, eröffnet sich ein differenzierter Blick in die regionale Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges und seiner Folgen für die Großregion. Insbesondere die Annexion Elsass-Lothringens als deutsches »Reichsland« und die Folgen für die Einwohner, die Wahrnehmung des Krieges und seiner Folgen aus den unterschiedlichen Perspektiven, gegenseitige Feindbilder, die angestrebte Germanisierung der Region und immer wieder großformatige Kriegsbilder zeigen die Präsenz dieses Krieges im kulturellen Gedächtnis der Zeitgenossen und legen die damalige »Erbfeindschaft« offen.



Konsequent zweisprachig, je nach Annexionslage französisch-deutsch oder deutsch-französisch, dazu stets knapper zusammengefasst auf Englisch, multimedial und mit klarer Struktur werden im Rundgang folgende Themenkomplexe dargestellt:

- **Die Gründe für den Krieg 1870**
- **Das Kriegsgeschehen mit Schwerpunkt auf die Ereignisse um Metz, aber auch in der Saarregion (Spichern)**
- **Der Friedensschluss in Frankfurt und die Annexion Elsass-Lothringens**
- **Die Geschichte des »Reichslandes« Elsass-Lothringen wiederum mit regionalem Schwerpunkt im heutigen Departement Moselle**
- **Die Erinnerungskultur zum Krieg von 1870, insbesondere mittels Gemälden und Denkmälern – einschließlich der Schlachtgedenkstätte vis à vis des Museums**
- **Zusammengefasst die weitere wechselvolle Geschichte Elsass-Lothringens im 20. Jahrhundert mit erneuter Annexion in der NS-Zeit**

Informationen, Preise, Öffnungszeiten, Anfahrt unter: http://www.tourismus-moselland.com/de/besichtigen/kultur-und-geschichte/ficheproduit/F838142781_musee-de-la-guerre-de-1870-et-de-l-annexion-gravelotte.html#.VFjlp_mG-Qw

Gravelotte lässt sich als außerschulischer Lernort (ALO) mit vielfältigen didaktischen Ansätzen fassen. Vorbereitend sollte inhaltlich die Entstehung des Deutschen Kaiserreichs erarbeitet werden. Hier ergänzt das Museum die vorgeschlagenen ALO Hambacher Schloss, Paulskirche oder das Freiheitsmuseum in Rastatt. Schülererwartungen an den Museumsbesuch oder ein methodisches Vorbereiten auf den Lernort Museum bieten sich gleichfalls an. Die Nachbereitung könnte in eine Reflexion des Museumsbesuchs und des deutsch-französischen Verhältnisses münden.



In seiner Gesamtheit überfordert das Angebot die Aufnahmekapazität der Schüler/innen. Arbeits- teilige Arbeitsweise durch Gruppenaufträge, Grup- penpuzzle, Galeriegang oder Stationenlernen könn- ten das zum Teil auffangen, trotzdem sollte selektiert werden, indem die Lehrperson sich auf bestimmte Exponate oder Abteilungen konzentriert. Einige mögliche Ansätze für eine Fokussierung:

- *Vergleich des historischen Lernorts der zeitgenössischen deutschen Gedenkstätte als eine der Stätten, »die an Historisches am Ort erinnern sollen« (Ulrich Mayer, 2007, S. 390) mit dem modernen Museumsbau und seiner Konzeption des Gedenkens in der Eingangshalle (s. Foto unten).*
- *Das Museum als Lernort, dessen Konzept es zu entdecken und zu hinterfragen, gegebenenfalls zu dekonstruieren gilt.*
- *Begegnung mit Authentizität in den ausgestellten Sachquellen, deren unterschiedliche Bedeutung damals und heute und für die museale Ausstellung (Uniformen, Sättel, Trompete, Helme, Sattel etc.).*
- *Geschichte lernen mit Kunstwerken: Reflexion von zeitgenössischen Geschichtsbildern und der Einstellung zum Krieg mittels der Gemälde und Denkmäler (Komplex »Erinnern und Gedenken« sowie die zahlreichen Kriegsgemälde).*
- *Auseinandersetzung mit einem der Frage-geleiteten Themenkomplexe, etwa: »1870–1918: Eine geteilte oder befriedete Gesellschaft?« oder »Die Germanisierung und ihre Grenzen« oder »Der Revanche-Gedanke und die verlorenen Provinzen«*
- *Erarbeitung eines Inhaltsfeldes zum Krieg 1870, zum Beispiel »Die Versorgung der Verwundeten« oder der Kriegsverlauf in der Region »2. Bis 6. August: Erste Gefechte« einschließlich der Reflexion*

der im Museum dargestellten französischen Perspektive auf die Ereignisse.

- *Methodenlernen im Museum: Anwendung und Erwerb von Methodenkompetenz im Umgang mit dem reichen medialen Angebot: (Militär-) Karte, (Monumental-, Kriegs, Herrscher-) Bild, Foto, Karikatur, Plakat, Denkmal, Film, schriftliche Quellen, Darstellungstexte (für bilinguale Schülergruppen mit Vergleich der in beiden Sprachen verwendeten Begriffe), etc.*

Web-Link (franz.)

Auch zur Vor- und Nachbereitung geeignet

http://fr.wikipedia.org/wiki/Mus%C3%A9_de_la_Guerre_de_1870_et_de_l'Annexion (4.11.14);

<http://www.cg57.fr/vivrelamoselle/Pages/Tourisme/museesdepartementaux/MuseeGravelotte.aspx> (4.11.14)

Hier lohnt sich der Klick auf den Button: Résumé en images;

<http://www.ressources-edu.fr/lamosellecollege/cartes/page.php?idp=2868&mode=som&p=57> (4.11.14)

Interaktive Karten zum Krieg 1870 in der Region und der Schlacht von Gravelotte;

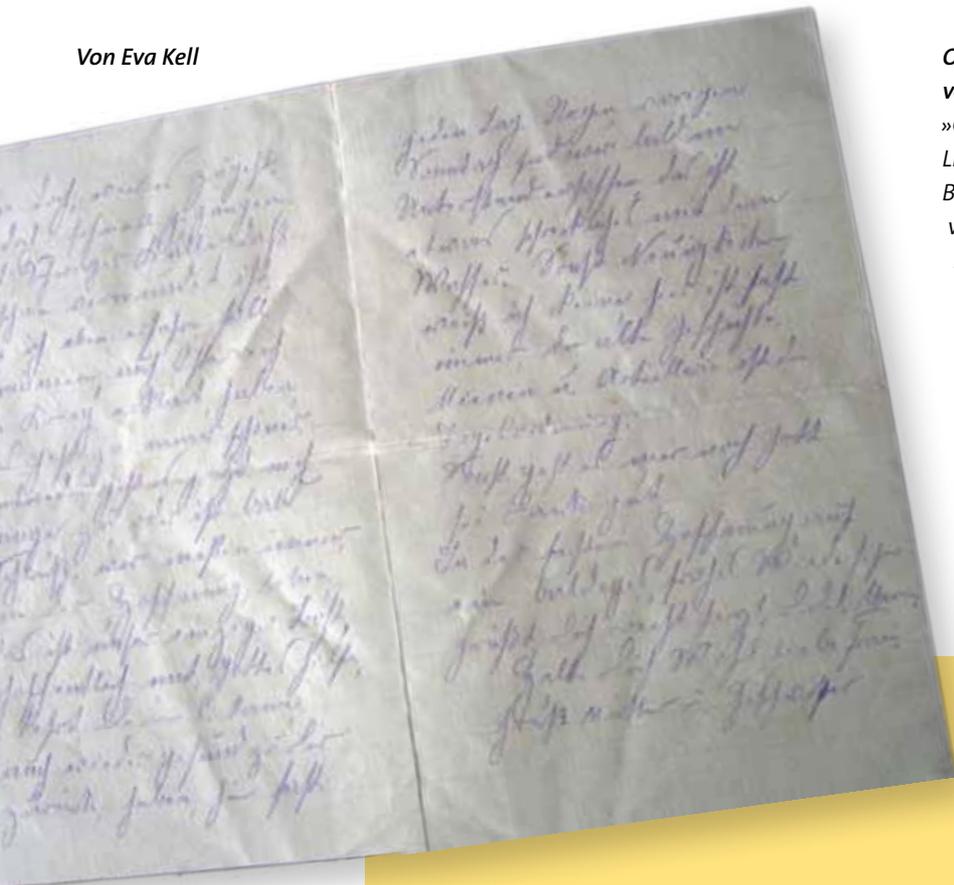
http://www.francegenweb.org/~wiki/index.php/Gravelotte,_cimetie%C3%A8re_militaire_franco-all-emand_1870-1871 (4.11.14) – *Bilder zum Friedhof und der Gedenkstätte.*



Der hauchdünne Faden nach zu Hause

Feldpost von der Westfront an die Saar im Ersten Weltkrieg

Von Eva Kell



Originalgetreue Transkription eines Feldpostbriefes von Jakob Kriebs, Piesbach

»Geschr. 28.8.16

Liebe Frau

Bin noch bei bester Gesundheit, hoffe dasselbe auch von dir. Deinen lieben Brief v. 21. 8. und 23. sowie Paket mit Eier mit bestem Dank erhalten. Freut mich doch sehr, liebe Frau, daß der liebe Gott dir die Gnade gegeben hat dich so schnell gesund werden zu lassen. Wirst wohl, auch lieber, deine Unterstützung ziehen, als nach Roden gehen, dann sieht man doch, wie es zugeht.

Ist doch schnell gegangen mit Schwager Culle daß er schon verwundet ist. Wie ich eben erfahre soll Rumänien auch Österreich den Krieg erklärt haben das geht ja immer schöner entweder geht es jetzt noch lange zu oder ist bald Schluß. Wir

Arbeitsaufträge

- Stelle eine Liste der Themen und Personen auf, die in dem Feldpostbrief erwähnt sind. Diskutiere mit deinem Banknachbarn die Wichtigkeit/Bedeutung der Themen für den Schreiber und für die Empfängerin.
- Welchen Stellenwert nehmen dabei der Sieg, der Feind, der Nationalismus ein? Vergleiche Deine Ergebnisse mit der verbreiteten Kriegspropaganda.
- Welche Hoffnungen, Erwartungen, Befürchtungen, Nöte äußert der Schreiber Jakob Kriebs. Bewerte sie angesichts der Situation, dass er sich unmittelbar an der Westfront im Kampfgeschehen befindet.
- In dem Brief befinden sich viele Floskeln und Redensarten, wenig Persönliches, auch nicht in der Anrede der Eheleute untereinander. Unterstreiche sie und überlege, warum das ein typisches Merkmal der meisten Feldpostbriefe ist, wie Forscher festgestellt haben.
- Welche Rolle spielt die Religiosität in diesem Brief?
- Vergleiche die Stimmung/die Botschaft des Briefes von der Westfront 1916 mit dem Foto des Aufbruchs der Soldaten am Homburger Bahnhof August 1914 (S. 25) und den Aufschriften/Parolen auf dem Zug.



müssen immer in der Hoffnung leben das ist unser einziger Trost. Hoffentlich mit Gottes Hilfe kehrt dein I. Mann auch wieder gesund zu dir zurück, haben hier fast jeden Tag Regen, vorigen Sonntag sind wir bald im Unterstand ersoffen, das ist etwas schreckliches mit dem Wasser. Sonst Neuigkeiten weiß ich keine hier ist fast immer die alte Geschichte. Mienen und Artillerie ist die Tagesordnung. Sonst geht es mir noch Gott sei Dank noch gut, in der festen Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen grüßt dich recht herzl.

d.d.l. Mann

halte dich Wohl liebe Frau

Gruß Mutter und Geschwister«

Mit ca. 28,7 Milliarden versendeten Feldpostsendungen im Ersten Weltkrieg ist diese Quellengattung eine der bedeutendsten Massenquellen gerade auch im Hinblick auf diejenigen Bevölkerungsschichten, die ansonsten keinen Anteil an der Schriftkultur gehabt hätten. Das hier vorliegende Beispiel stammt von dem Infanteristen Jakob Kriebs aus Piesbach, der den Krieg sowohl an der West- als auch an der Ostfront überlebte und dessen Feldpostbriefwechsel mit seiner Frau vollständig erhalten geblieben ist. Sie befindet sich in Privatbesitz von Lothar Birk, Nalbach. Zum Verständnis: Frau Kriebs kehrt nach ihrer Erkrankung nicht mehr in ein Dienstverhältnis als Haushaltshilfe nach Roden zurück.

Kommuniziert wurde in der Regel nicht das Kriegsgeschehen, sondern »endlose Dialoge über eine Unzahl von alltäglichen Banalitäten«¹. Neben Ursachen wie Angst vor der Zensur, Rücksichtnahme auf die Rezipienten oder sprachloses Entsetzen sind es aber eher mentale Dispositionen, die die Sphäre der Sprachlosigkeit einrahmen:

- die vorformulierten Riten des alltäglichen Briefverkehrs, darunter aber sehr selten pathetische Konventionen, z. B. der »Heldentod fürs Vaterland«.
- ein konventioneller und tiefgreifender Fatalismus

angesichts einer fremden und vollkommen fremdbestimmten Welt und Umgebung (»Wir müssen immer in der Hoffnung leben«, vgl. Kriebs).

- die Beschwörung der Sprache der Heimat mittels Floskeln und vertrauten Redensarten, die zugleich »Weltvergewisserung« als auch »Gruppenzugehörigkeit« demonstrierte und unter denen »sich die Realität des Massenkrieges ruhigstellen ließ« (»Ist doch schnell gegangen mit Schwager Culle ...«, vgl. Kriebs).
- ein Wiederaufleben religiöser Deutungsmuster, oft mittels mystischer Elemente, z. B. Wahrträume, Natur spirituell gesehen oder im Rahmen vormodernen Volksglaubens (»Hoffentlich mit Gottes Hilfe ...«, vgl. Kriebs).

Kameradschaft der Frontsoldaten verbunden mit Forderung nach Solidarität, dabei gleichzeitig Abwesenheit von Feindbildern oder von propagandistischem Nationalismus. »Der eigene Identifikationsrahmen blieb so die eigene Familie und höchstens um einige nahe Bekannte erweitert.« (Ehefrau, Schwager »Culle«, Mutter, Geschwister, vgl. Kriebs).

Ziel des Krieges ist nicht der Sieg, sondern das Kriegsende und die Sehnsucht nach der Heimkehr, zum »Wunschbild des friedvollen Zusammenlebens wie in Vorkriegszeiten«, zumindest ein »kleiner Frieden« im Heimaturlaub. Das implizierte zugleich den »massenhaften Rückzug in ein weitgehend vormodernes Wertesystem«, das in der Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts nicht mehr existierte – mit allen Folgen für die Nachkriegsgesellschaft.

Bahnhof Homburg, Abfahrt von Soldaten an die Front im August 1914. (Foto: F. Hellmann; Stadtarchiv Homburg). Wortlaut der Parolen auf dem Zug:

*»Jeder Schuß trifft den Russ in die Brust
Deines sichern Tod bewußt«
»Durch Landsturm Stoß macht der Franzos etwas in die Hos
Seine Angst ist groß«*



¹ Grundlegend für den gewählten fachdidaktischen Ansatz: Aribert Reimann, Die heile Welt im Stahlgewitter: Deutsche und englische Feldpost aus dem Ersten Weltkrieg, in: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche u. a. (Hg.), Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs, Essen 1997, S. 129–145, Zitate S. 130f, 134, 140, 142.

Der Konflikt um die Zukunft der Saar

Der Vertrag von Versailles (1918–1919)

Von Rolf Wittenbrock

Nach der Kapitulation der deutschen Heere im November 1918 wurde das gesamte Gebiet westlich des Rheins von französischen Truppen besetzt. Die politische Macht im Saargebiet lag in den Händen der französischen Militärverwaltung mit Sitz in Saarbrücken. Schon bald wurde deutlich, dass Frankreich bei den Friedensverhandlungen die saarländischen Kohlengruben als Entschädigung für die von deutschen Truppen während des Krieges in Nordfrankreich zerstörten Kohlengruben beanspruchte. Außerdem forderte es die Abtretung des Saarbeckens an Frankreich, eines Gebietes, das in etwa den Landesgrenzen des heutigen Bundeslands entsprach.

Die anderen Siegermächte unterstützten diese Forderungen bei den Versailler Verhandlungen nur zum Teil. Der amerikanische Präsident Wilson bestand auf der Achtung des von ihm formulierten Selbstbestimmungsrechts der Völker und lehnte eine Annexion des Saarreviers ab. Die Saarbewohner wünschten in ihrer großen Mehrheit, Teil des deutschen Staatsverbands zu bleiben und lehnten auch die Übereignung der Saargruben an Frankreich ab. Allerdings gab es auch eine kleine frankophile Gruppe, die eine Angliederung an Frankreich wünschte.

Der Versailler Vertrag schuf 1919 einen Sonderstatus für die Saar: Frankreich erhielt wie gefordert die Saargruben. Das Saarrevier wurde einer vom Völkerbund eingesetzten international besetzten Regierungskommission unterstellt. Den Saarbewohnern wurde das Recht garantiert, in einer Volksabstimmung nach 15 Jahren zu entscheiden, ob sie ein Teil Frankreichs werden bzw. zu Deutschland zurückkehren wollten. Daneben sollten sie auch das Recht erhalten, für die Fortführung des Völkerbundsregimes (status quo) zu optieren.

Dieser Sonderstatus für das Saargebiet vertiefte die politischen Spannungen an der Saar. Die Mehrzahl der Bewohner lehnte die zumeist von französischen Interessen gesteuerte Regierungskommission ab. Es gab zahlreiche Ausweisungen prodeutscher Beamter und mehrere große Streikwellen in den Betrieben, die immer auch zu politischen Demonstrationen gegen das Völkerbundsregime und Frankreich genutzt wurden. Die Polarisierung zwischen der prodeutschen Mehrheit einerseits und einer kooperationswilligen Minderheit, die die Arbeit der Regierungskommission unterstützte, sorgte für unversöhnliche Konflikte und blieb ein konstitutives Merkmal dieser Zeit bis 1935.

Die »Großen Vier« der Versailler Konferenz am 27. Mai 1919 in Paris. Von links Premierminister David Lloyd George, Großbritannien, Premier Vittorio Orlando, Italien, der französische Premier Georges Clemenceau, der amerikanische Präsident Woodrow Wilson.



Text I

Schreiben der Saarbrücker Bürgerschaft an Präsident Wilson (Dezember 1918)

Wir Einwohner des Stadt- und Landkreises Saarbrücken, eines rein deutschen Gebietes, erheben feierlichst Einspruch gegen das in verschiedenen französischen Zeitungen hervorgetretene Verlangen, uns von unserem Vaterlande zu trennen und uns Frankreich, einem uns innerlich völlig fremden Staate, einzuverleiben. Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte, Sprache und Gesinnung. Wir wollen auch jetzt in der Zeit des tiefen Unglücks mit unseren deutschen Brüdern und



Schwester weiter vereint bleiben. Neun Jahrhunderte hindurch war das Saarbrücker Land ein selbständiges deutsches Fürstentum, es wurde 1801, zur Zeit der französischen Revolution, Frankreich einverleibt, kam aber durch den Pariser Kongress 1815 wieder an Deutschland, und zwar an die preußische Rheinprovinz, entsprechend dem lebhaft und einmütig bekundeten Willen der Bürgerschaft von Saarbrücken und St. Johann. [...] Eine nochmalige Angliederung des Saarbrücker Gebietes an Frankreich würde unvereinbar sein mit den Grundsätzen des Präsidenten Wilson, die nicht nur von Deutschland, sondern auch von unseren Gegnern als Grundlage zu den Friedensverhandlungen angenommen worden sind.

Im Auftrag von Tausenden wahlfähiger Einwohner des Stadt- und Landkreises Saarbrücken: (Es folgt eine größere Zahl von Unterschriften)

(aus: Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens und der Verträge von Versailles, Berlin 1921, S. 22)

Text II

Anonymes Flugblatt im Kreis Saarlouis (Januar 1919)
 Aufruf. Mitbürger und Mitbürgerinnen des Kreises Saarlouis, wahret Eure heiligsten Rechte!

In diesen schweren, entscheidenden Stunden, von denen die Zukunft unseres ganzen lieben Saargebietes abhängt, hat sich ein aus allen Volksschichten und Parteien bestehendes Komitee gebildet, um die gefährdeten Interessen unserer Heimat zu schützen.

Wir wollen nicht mehr den gewissenlosen Machthabern und Männern folgen, deren unverantwortliche Politik uns und viele Menschen ins Unglück stürzte. Wir wollen uns nicht von preußischen Bolschewisten und Bankrottpolitikern, gleich welchen Namens, terrorisieren lassen. Also: Los von Berlin!

Wir wollen nicht länger dem Lande angehören, das uns vor 100 Jahren gewaltsam annektierte und mit seinen unglücklichen Völkern ins Elend brachte. Rheinländer! Zu lange waren wir Mußpreußen“[...]

Wir wollen zu dem Lande zurückkehren, in dessen Schoß unsere Väter jahrhundertlang zufrieden und glücklich gelebt haben. Zu dem Lande, das unsere Kreishauptstadt gegründet. Zu dem Lande, mit dessen glorreicher Geschichte unsere liebe Heimat aufs engste verbunden ist. (Quelle wie T. I, S. 26)

»Das Deutsche Reich nach dem Vertrag von Versailles.« Aus: Matthias Küch; Eigenes Werk, Based upon dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Illustrierte Deutsche Geschichte, Leisering Historischer Weltatlas, Blank_map_of_Europe_1914.svg, Blank_map_of_Europe_1929-1938.svg



Markierungssteine der ehemaligen Grenze des Saargebietes zu Deutschland bei Tholey (2011).

Text III

Die Friedensverhandlungen in Versailles. Französische Forderungen in der Saarfrage v. 29. März 1919

Frankreich verlangt zunächst, dass die Friedenspräliminarien ihm für die Dauer garantieren:

- a) das ständige Eigentum an allen Kohlengruben des Saarbeckens
- b) ein wirtschaftliches und politisches Regime, das auf der Oberfläche die Ausbeutung der Bodenschätze gestattet.

Wenn die Saarkohle sich unter dem Boden der Ruhr befände, würde Frankreich nichts weiter als die Kohle verlangen. Wir verlangen mehr, weil der Boden der Saar französisch gewesen ist. Für einen Teil fast zwei Jahrhunderte lang. Für einen Teil mehr als zwanzig Jahre

lang. Und zwar ist dieser Boden zur Zeit der Revolution, d.h. zu einer Zeit, in der das Selbstbestimmungsrecht der Völker zum ersten Mal angewendet wurde, vollständig dem einen und unteilbaren Frankreich durch den frei zum Ausdruck gekommenen Wunsch der Bevölkerung einverleibt worden.

Es ist von Frankreich gegen den Willen seiner Bewohner losgerissen worden. Es war dies die erste Bekundung des militärischen und wirtschaftlichen Imperialismus Preußens, sobald es unser Nachbar geworden war, eines Imperialismus, dessen Spuren auszulöschen der Zweck des demnächstigen Friedensvertrags ist.

(Quelle wie T.I, S. 9)

Worterklärung: Friedenspräliminarien = Vorverhandlungen bzw. vorläufige Abmachungen

Fragen und Aufgaben:

- (T. I) Weshalb wandten sich die Saarbrücker Bürger direkt an den amerikanischen Präsidenten? Welche Rolle spielten die USA und Präsident Wilson während des Krieges und bei den Friedensverhandlungen?
- Erläutere den Hinweis auf die Grundprinzipien des Präsidenten Wilson.
- (T. II) Wie begründen die Verfasser ihre Forderung nach einer Angliederung an Frankreich?
- Weshalb handelte es sich um ein anonymes Flugblatt?
- (T. III) Wie begründen die französischen Verhandlungsführer ihre Forderung nach einer Angliederung des Saarreviers an Frankreich?
- Rekonstruiere die divergierenden Verhandlungspositionen der Siegermächte hinsichtlich der Saarfrage im Rahmen einer Internetrecherche! (Gruppenarbeit und Rollenspiel, bei der die Schüler/innen die Positionen der amerikanischen, englischen bzw. französischen Verhandlungsführer erforschen und vortragen).

Der Beginn der Völkerbundsverwaltung 1920

Antrittserklärung der Regierungskommission des Saargebiets

Von Bernhard W. Planz

*Regierungs-Kommission des Saargebiets
An die Bewohner des Saargebiets!*

Kraft des Friedensvertrages von Versailles tritt die Regierungs-Kommission am heutigen Tage ihr hohes Amt an. Im Namen des Völkerbundes, der sie eingesetzt hat, wird sie das Gebiet des Saarbeckens verwalten und daselbst die gleiche Regierungsgewalt ausüben, welche ehemals dem Deutschen Reiche, Preußen und Bayern zustand. Die Regierungs-Kommission ist fest entschlossen, die Bestimmungen des Versailler Vertrages genauestens auszuführen, aber auch von jedermann befolgen zu lassen, und zwar sowohl dem Buchstaben wie dem Geiste nach. Sie erachtet es zunächst als ihre Pflicht, sich das Vertrauen der Bevölkerung, deren Geschicke in ihre Hände gelegt sind, zu verdienen.

Ihre Absicht geht ferner dahin, die Ordnung und die Ruhe im ganzen Umfange des Saargebiets aufrecht zu erhalten. Unter der hohen Aufsicht der Regierungs-Kommission werden die Einwohner ihre gewohnten örtlichen Tagungen abhalten, ihre religiösen Freiheiten ausüben, ihre Vereine, ihre Schulen und ihre Sprache beibehalten können. Die Sicherheit der Person und des Eigentums werden sich kräftigsten Schutzes erfreuen.

In der gleichen Weise, in der die Regierungs-Kommission von dem Bewußtsein ihrer Pflichten durchdrungen ist, ist sie auch gesonnen, ihrer Autorität Achtung zu verschaffen und alle Bestrebungen, von wo sie auch immer kommen mögen, die Bevölkerung zu beunruhigen oder sie zu Fehlritten zu verleiten, unnachsichtlich zu unterdrücken. Der Friedensvertrag hat sie keineswegs wehrlos dahingestellt. Die Rechte, die er ihr verlieh, setzen sie sehr wohl in Stand, sich ihrer hohen Aufgabe zu widmen, ohne auch nur im geringsten sich durch etwaige eitle oder gar verbrecherische Auflehnungen beeinträchtigen zu lassen. Indem sie sich von den gleichen Grundsätzen leiten läßt, denen auch der Völkerbund entsprang, ist sie gewillt, der Bevölkerung mit den Gefühlen bereitwilligen Entgegenkommens näherzutreten.

Andererseits geht ihr Bestreben dahin, die reichen Hilfsquellen des Landes wieder herzustellen und Ruhe in die Gemüter der Bevölkerung zu bringen. Es ist ihr keineswegs entgangen, daß während einer allzu langen Periode des Uebergangs und unfertiger Verhältnisse ansehnliche Interessen geschädigt wurden. Die Regierungs-Kommission hat sich vorgenommen, eine feste, wohlgeordnete Regierung ins Leben zu rufen und genau darüber zu wachen, daß das Land eine tüchtige Verwaltung erhalte.

Schon ist ihre Aufmerksamkeit durch einige besonders dringliche Angelegenheiten in Anspruch genommen worden. So wird sie es sich besonders angelegen sein lassen, unverzüglich der Beantwortung gewisser Finanz-, Zoll und Handelsfragen näherzutreten, die mit Recht den Einwohnern des Saargebiets am Herzen liegen. Sie wird niemals eine Ausbeutung der Bewohner des Saargebiets dulden oder es zulassen, daß sie bezüglich der Entlohnung ihrer Arbeit irgendwie benachteiligt werden.

Die Regierungs-Kommission wird des weiteren ganz besonders ihr Augenmerk auf die Förderung der Industrie und auf die Hebung der Lage der Arbeiter richten. Mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften wird sie dahin streben, die Produktion zu erhöhen und den Angestellten und Arbeitern alle jene Vorteile zu verschaffen, die mit der Einhaltung wohlgeordneter Betriebe vereinbar sind. Von diesem Gesichtspunkte aus wird sie die von den Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Verbänden geäußerten Wünsche berücksichtigen, und zwar im Einklang mit den

Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebietes, Nr. 1, 17. 4. 1920; in Plakatform z. B. auch in: Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, S. 30.

Das Saargebiet unter Völkerbundsverwaltung

Grundsätzen des Völkerbundes. Was diesen Punkt betrifft, weiß sie sich übrigens eines Sinnes mit der französischen Bergbehörde. Frankreich sichert sie in dieser Hinsicht eine unbeschränkte Betriebsfreiheit zu, und zwar genau in der durch den Friedensvertrag vorgesehenen Weise. In der Ausübung des hohen, ihr übernommenen Amtes, zählt die Regierungs-Kommission auf die rückhaltlose Mitwirkung der Bevölkerung, deren materielles Wohlergehen vielfach von ihrem ruhigen Verhalten und dem an den Tag gelegten guten Willen abhängen wird. Auf diese Weise wird es den Bewohnern des Saarlandes gegeben sein, zugleich ihrem Vertrauen zum Völkerbund Ausdruck zu geben und dem Friedensvertrag den gebührenden Gehorsam zu erzeigen. Durch die erwiesene Ausdauer bei der Arbeit, und zwar in allen Betrieben, den ländlichen wie den industriellen, werden sie am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas großen Anteil haben. Sie werden es sich zur Ehre anrechnen, die Grundsätze der internationalen gegenseitigen Arbeitsergänzung zu verwirklichen, welche in der Satzung zum Völkerbund zum Ausdruck kommen.

Das sind die Richtlinien, von denen sich die Regierungs-Kommission allzeit leiten lassen wird. Sie ist entschlossen, unter der loyalen Mitwirkung der Bevölkerung im Saargebiet den Geist der Ordnung, der Freiheit und der Gerechtigkeit walten zu lassen, andererseits aber auch das Wohlergehen und die persönliche Sicherheit der Einwohner zu gewährleisten und ihnen echten Achtung zu verschaffen.

Geschehen zu S a a r b r ü c k e n, den 26. Februar 1920.

Im Namen der Regierungs-Kommission:

Der Präsident,

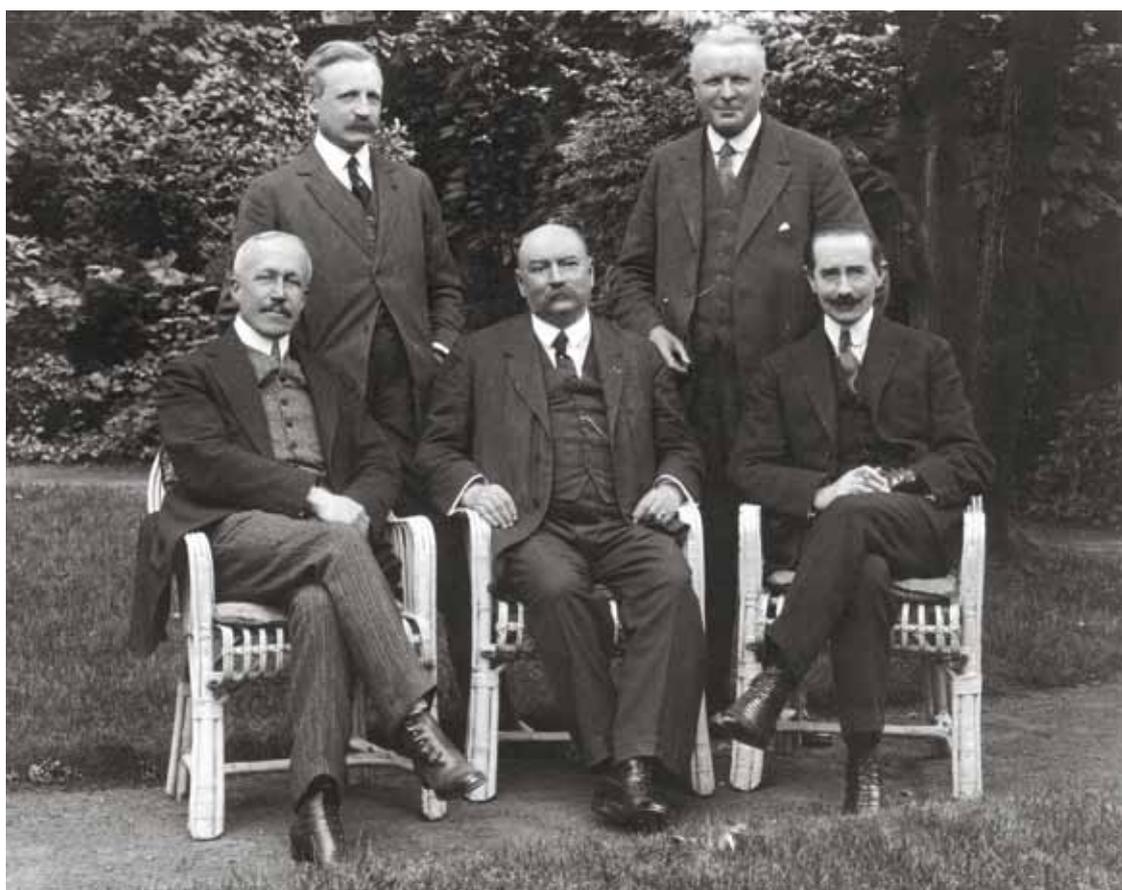
V. Rault

Staatsrat

Die Regierungskommission des Völkerbundes Ende 1920, obere Reihe von links:

Leon Albin Graf von Moltke-Huitfeldt (Dänemark), Richard Deans Waugh (Kanada);

untere Reihe von links: Dr. Jakob Hector (damals Bürgermeister von Saarlouis), Victor Rault (Frankreich), Jacques Lambert (Belgien). (Abb. Landesarchiv Saarbrücken).



Untersuchungsaspekte und Lösungsschlüssel in Tafelbildform

Regierungskommission

- garantiert der Bevölkerung »ihre gewöhnlichen örtlichen Tagungen ..., ihre Vereine, ihre Schulen und ihre Sprache ..., Sicherheit der Person und des Eigentums«, (Z. 11–13);
- sichert Schutz vor »Ausbeutung« und Benachteiligung (hinsichtlich der Löhne) zu, (Z. 29–31);
- will ihr Augenmerk »auf die Förderung der Industrie und auf die Hebung der Lage der Arbeiter« richten, (Z. 32 f).

Regierungskommission

- ist »fest entschlossen, die Bestimmungen des Versailler Vertrages genauestens auszuführen, aber auch von jedermann befolgen zu lassen«, (Z. 6–8);
- wird »ihrer Autorität Achtung ... verschaffen« und »Fehlritte ... unnachsichtlich ... unterdrücken«, (Z. 15–,ff17);
- macht materielles Wohlergehen der Bevölkerung von »ihrem ruhigen Verhalten und dem an den Tag gelegten guten Willen« abhängig, (Z. 40 f);
- sichert Frankreich die Einhaltung seiner wirtschaftlichen Vorrechte zu, (Z. 38).

Doppelstrategie von »Zuckerbrot und Peitsche«.

Paternalistische Haltung, die demokratische Mitsprache nur bedingt zulässt.

Ausgangspunkt für eine zukunftssträchtige Entwicklung?

Regierungskommission

ist von »Gefühlen bereitwilligen Entgegenkommens« getragen, (Z. 20 f).

»Der Plakatkrieg steht auf seinem Höhepunkt«

(Tagebuch Joseph Goebbels März 1932)

Von Eva Kell

Aufgabe des Plakates war und ist, nicht nur zu seinen Hochzeiten von ca. 1890 bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts, mit politischen, aufklärerischen, agitatorischen oder Werbe-Botschaften ein breites Publikum anzusprechen. Dazu mussten Denkweisen, Hoffnungen und Bedürfnisse des Mannes bzw. der Frau auf der Straße aufgegriffen werden, und damit wurde das Plakat zu einer wichtigen Quelle der Politik- und Mentalitätsgeschichte. In der Plakatkunst bildete sich eine ausgeprägte Symbolik heraus, geradezu eine Plakatgrammatik (z.B. Hammer, Ketten, Faust, Schwert, Händedruck, Dolch, etc.), die es heute zu entziffern gilt. Historische Plakatanalyse gehört somit in den Bereich der Methodenkompetenz des Geschichtsunterrichts. Die Fachdidaktik stellt anleitende Analyseschemata zur Verfügung (siehe Kasten, nach Michael Sauer).

Die Plakate zur Saarabstimmung 1935 sind herausragende Zeugnisse der Plakatkultur ihrer Zeit. Zugleich spiegeln sie den Meinungskampf um die Saar sowie dessen propagandistische Mittel wider, die ihrerseits speziell die Mentalitäten der Saarbevölkerung ansprachen. Joseph Goebbels hat die Propagandakampagne »Heim ins Reich« der Deutschen Front mit über 80.000 Plakaten und mehr als 1.500 Versammlungen und Kundgebungen persönlich gesteuert. Ein solches Propagandapotentiale konnte die Einheitsfront mit ihrem

Appell zum Status Quo unter Völkerbundverwaltung nicht entfalten, geschweige denn die wenigen Befürworter eines Anschlusses an Frankreich. Präsenz und Wirkung der Plakate zu beurteilen, ist allerdings eine weit schwierigere Aufgabe für den Historiker als die Analyse der Plakate selbst.

Die Analyse eines Plakates zur Saarabstimmung kann sowohl zum Kompetenzaufbau rund um das Medium Plakat genutzt werden als auch, um unter regionalgeschichtlichem Aspekt exemplarisch Intention, Zielgruppe, Mentalitäten einer politischen Gruppe zu untersuchen. Plakate im Vergleich dienen einer multiperspektivischen Sichtweise. Die von der Reichs-NSDAP massiv unterstützte Deutsche Front entschied die Saarabstimmung am 13. Januar 1935 für die Rückkehr ins Reich und damit für Hitler-Deutschland (Wahlergebnis: 8,86 % Beibehaltung der gegenwärtigen Rechtsordnung (Status Quo); 0,4 % Vereinigung mit Frankreich; 90,73 % Vereinigung mit Deutschland; Wahlbeteiligung 97,7 %). Sie traf wohl auch mit ihren Plakaten die Stimmungslage des Saargebietes, das damals insbesondere die Industrie-region und die Einzugsgebiete der Arbeiter, jedoch nicht große Teile des heutigen Nordsaarlandes umfasste, am ehesten. Das bis heute bekannteste Plakat soll entsprechend analysiert werden.

Aufgaben

- Informiere dich über die Saarabstimmung 1935 bzw. wiederhole den Unterrichtsstoff dazu (<http://de.wikipedia.org/wiki/Saargebiet>). Beschreibe die dargestellte Szene. Beachte Mimik, Gestik, Körperhaltung, Kleidung und Farbgebung.
- Entziffere den Text des Plakats, untersuche die sprachlichen Mittel – auch Satzzeichen – und deren Wirkung.
- Entschlüssele die aufwändige Symbolik des Plakates. Sie steckt sowohl in den Figuren und der Szene selbst als auch in jedem der dargestellten Sachdetails.
Tipp: Der Kirchenbau rechts stellt den Trierer Dom dar. Analysiere auch die Darstellung Frankreichs auf dem Plakat.
- Vergleiche dieses Plakat der Deutschen Front mit denen der Einheitsfront (Beispiele im Internet: <http://vundahaam.wordpress.com/vundahaam/eine-puppe-namens-status-quo>, museum-schloss-fellenberg.de, Link: [Ausstellungsarchiv](#)) und denen zum Anschluss an Frankreich (sarrelibre.de, Link: [Heim ins Reich – Nur nicht gleich!](#))
- Bewerte die Wirkung des Plakats im Kampf um die Saarabstimmung, indem du das Foto einer zeitgenössischen Plakatwand und die Aussagen Joseph Goebbels zum Plakat (Kasten 2) berücksichtigst, die unter seiner Regie auch an der Saar mit ca. 80.000 Plakaten der Deutschen Front umgesetzt wurden.
- Diskutiert den Einsatz politischer Plakate damals und heute.



»Deutsche Mutter heim zu Dir« – Plakat zur Saarabstimmung am 13. Januar 1935



Eine Plakatwand am Morgen des Abstimmungstages, dem 13. Januar 1935

Schema zur Plakatanalyse

(Sauer, in: *Geschichte Lernen* 114, 2006, S. 6)

1. Der erste Eindruck: Was springt ins Auge, was ist der Blickfang des Plakates?
2. Analyse der einzelnen Elemente Bildmotiv: Gegenstände oder Figuren, Gegner, Eigene oder Opfer? Feindbilder oder Heldenfiguren? (z.B. Identifikationsangebot oder Vaterfigur?), Darstellung als Person. Allegorie oder Karikatur?, Zeitkontext von Produktwerbung? Ikonographie: allgemeine, zeittypische richtungstypische Symbole? Bildgestaltung: Größe und Proportionen, Perspektive, Haltung von Personen Dynamik von Personen oder Gegenständen? Farbgebung: dominierende Farben, Farbkontraste, symbolhafter Farbgebrauch? bestimmter Stil, bestimmte Technik, z.B. expressionistisch, Collage? Text/Schrift: Textmenge, Texttyp – Information, Argument, Parole, Appell? Text-Bild-Beziehung?, Schriftgröße/-art?
3. Interpretation Adressat, Aussage/Botschaft, Intention, Gesamtcharakter (aggressiv, dynamisch, argumentierend, illustrierend?), vermutliche Wirkung?

Joseph Goebbels

(in: *Nationalsozialistische Briefe* 3, 15.5.1927, Halbmonatsschrift für nationalsozialistische Weltanschauung, Elberfeld 1927, o.P. (aus: *Geschichte Lernen* 114, 2006, S.31)

7. Das Bildplakat vergrößert die agitatorische Beweiskraft des Textes. Ein Bildplakat muß künstlerisch einwandfrei und propagandistisch überzeugend sein. Das sind die besten Bildplakate, die auch ohne Text alles Notwendige sagen. Glaube nicht, daß es das Bild an sich schon tut. Es muß Farbe, Massenwirkung und Idee zu einem ganzen Eindruck geformt sein. [...]
9. Wenn Du plakatieren läßt, dann auch gleich ordentlich. Eines Morgens muß plötzlich die ganze Stadt unter dem Masseneindruck deiner Riesenplakate stehen. Von jeder freien Wand muß Redner oder Thema dem Volksgenossen entgegenschreien. Auf zum Protest! Dem darf sich niemand mehr verschließen können. Wie in einer Massensuggestion muß Freund und Feind von der Gewalt der Parole gefangen werden. [...]
14. [...] Die Propaganda soll sich auf den zu bearbeitenden Menschen einstellen, nicht umgekehrt. Erziehen kannst du die Menschen erst, wenn du sie organisatorisch erfasst hast.

Literatur:

Themenheft *Geschichte Lernen* 114, 2006, bes. S. 2–11 *Michael Sauer*, Auffällig, verbreitet und meinungsmachend. Plakate als Quellen im Geschichtsunterricht; »Plakatgrammatik« im Mittelteil des Heftes;
Ders., Bilder im Geschichtsunterricht. Typen, Interpretationsmethoden, Unterrichtsverfahren, Seelze-Velber 2007, S. 86–100;
Gabriele Clemens, Mandatsgebiet des Völkerbundes, in: Hans-Christian Herrmann, Johannes Schmitt (Hg.), *Das Saarland. Geschichte einer Region*, St. Ingbert 2012, (Hg. vom Historischen Verein für die Saargegend), S. 219–257, bes. S. 252–257.

Die Verfassung des Saarlandes von 1947

Von Rolf Wittenbrock

1945 übernahm Frankreich als vierte Siegermacht die Kontrolle über eine eigene Besatzungszone im Südwesten Deutschlands. Auch das Saarland wurde einer französischen Militärregierung unterstellt. Wie schon 1919 stellte sich die Frage, welchen politischen Status dieses Land haben und wer über die wichtige Schwerindustrie, vor allem die Gruben, an der Saar verfügen sollte.

Im April 1946 fasste die französische Regierung anlässlich der Außenministerkonferenz in Paris ihre saarpolitischen Forderungen in einem Saar-Memorandum zusammen. Es sah unter anderem vor:

- **Übertragung des Eigentums der Saargruben an Frankreich**
- **Einbeziehung des Saarlands in das französische Wirtschafts-, Zoll- und Währungssystem**
- **Schutz des Saarlands durch französische Truppen**
- **Französische Aufsicht über die Verwaltung des Saarlands.**

Um diese enge Bindung des Landes an Frankreich abzusichern und zu legitimieren, wurde von französischer Seite zunächst eine Volksabstimmung im Saarland geplant. Da ein solches Projekt jedoch eine ganz unerwartete, sogar antifranzösische Dynamik hervorrufen konnte, wählte der zuständige Vertreter Frankreichs an der Saar, Gilbert Grandval, einen anderen Weg: Im Februar 1947 erteilte er der von ihm eingesetzten Verwaltungskommission des Saarlandes, die vor allem aus profranzösischen Vertretern der Parteien CVP und SPS bestand, den Auftrag, einen Entwurf für eine saarländische Verfassung zu erarbeiten. Daraufhin wurde eine 20-köpfige Verfassungskommission gebildet, der auch die Parteivorsitzenden Johannes Hoffmann (CVP) und Richard Kirn (SPS) angehörten. Der Verfassungsentwurf entstand in enger Kooperation mit französischen Beratern, die dafür Sorge trugen, dass die wichtigsten Ziele Frankreichs bereits in der Präambel formuliert wurden. Im

Übrigen stand der Text ganz in der Tradition deutscher Landesverfassungen, was dazu führte, dass die Verfassung 1956 – nach Streichung der Präambel – weitgehend beibehalten werden konnte.

Mochte der Verfassungstext formal und in seinem Aufbau ganz als ein Werk der saarländischen Kommissionsmitglieder erscheinen, so zeigte sich bei den Beratungen doch, wer im Hintergrund Regie führte. Als eine Gruppe von SPS-Mitgliedern bei der Beratung über die Präambel ein abweichendes Votum abgeben wollte, intervenierte Grandval und drohte sogar mit seinem Rücktritt. So wurde schließlich sichergestellt, dass eine öffentliche Diskussion in den Parteien unterblieb und die Verfassung dann am 15. Dezember 1947 vom Landtag mit nur einer Gegenstimme verabschiedet wurde.

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 fanden im Bundestag mehrere Debatten zur Lage der Bevölkerung an der Saar statt. Dabei wurde immer wieder Klage darüber geführt, dass die Abtrennung des Saarlands von Deutschland nicht durch ein demokratisches Votum der Saarländer legitimiert worden war.

Konstituierende Sitzung der gesetzgebenden Versammlung am 14. Oktober 1947.

Bild diese Seite: Gouverneur Gilbert Grandval auf dem Ehrenstuhl im Parlament.

Bild Seite 35: Die Abgeordnete Angela Braun (Witwe des Widerstandskämpfers Max Braun) bei der Stimmabgabe. (Abb. Landesarchiv Saarbrücken).



Text I**Verfassung des Saarlandes vom 15. Dezember 1947**

Präambel. Das Volk an der Saar, [...]

durchdrungen von der Erkenntnis, dass sein Bestand und seine Entwicklung durch die organische Einordnung des Saarlandes in den Wirtschaftsbereich der französischen Republik gesichert werden können, vertrauend auf ein internationales Statut, das die Grundlage für sein Eigenleben und seinen Wiederaufstieg festlegen wird,

gründet seine Zukunft auf den wirtschaftlichen Anschluss des Saarlandes an die französische Republik und die Währungs- und Zolleinheit mit ihr, die einschließen:

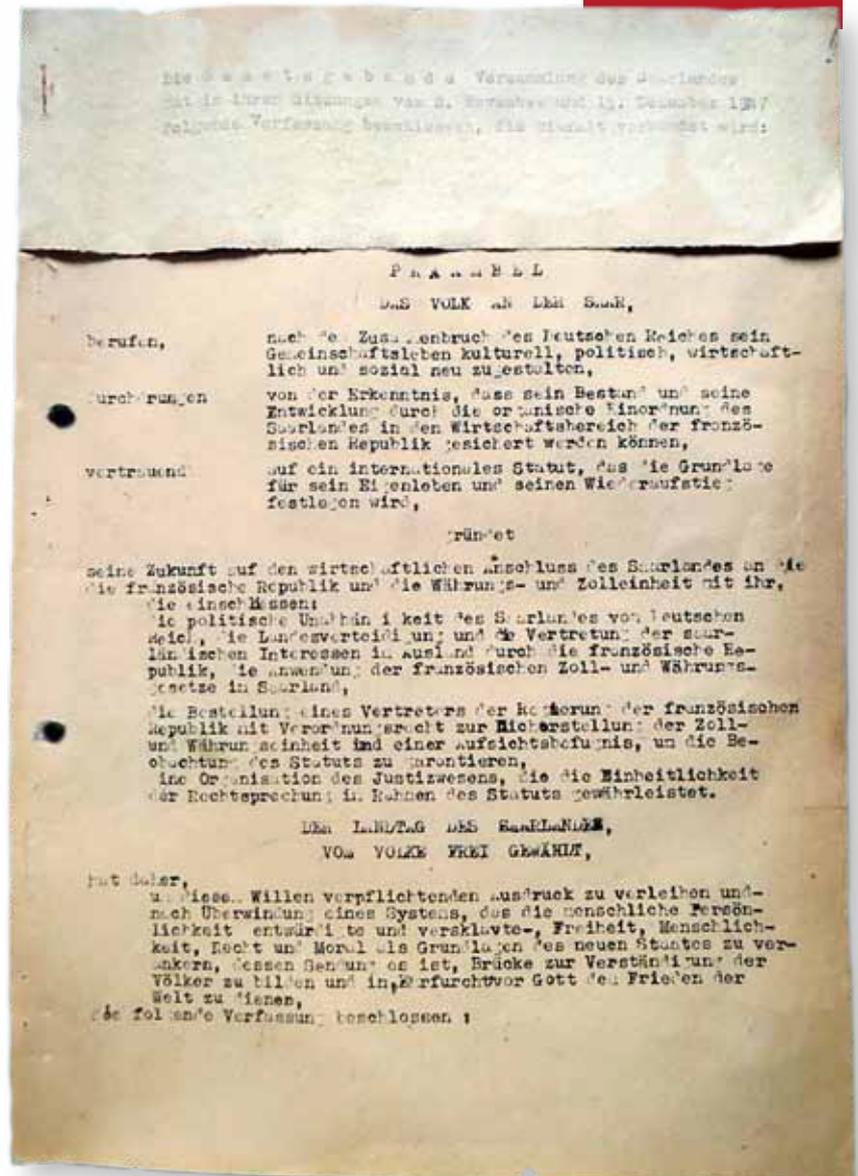
Die politische Unabhängigkeit des Saarlandes vom Deutschen Reich, die Landesverteidigung und die Vertretung der saarländischen Interessen im Ausland durch die französische Republik, die Anwendung der französischen Zoll- und Währungsgesetze im Saarland, die Bestellung eines Vertreters der Regierung der französischen Republik mit Verordnungsrecht zur Sicherstellung der Zoll- und Währungseinheit und einer Aufsichtsbefugnis, um die Beobachtung des Statuts zu garantieren.

Text II

Deutscher Bundestag, 144. Sitzung, Bonn 30. Mai 1951, S. 5679–5980.

Dr. Schmid (SPD):

»Nun ja, es gibt eine Saarverfassung vom 15. Dezember 1947. Ja – in der Präambel dieser Verfassung wird, die



politische Unabhängigkeit des Saarlandes vom deutschen Reich' erklärt. So heißt es wörtlich. Was ist das politisch, moralisch und juristisch wert, und wie ist es zustande gekommen? Der Wille eines Volkes wird überall durch eine ordnungsgemäß durchgeführte Volksabstimmung mit klarer, eindeutiger Fragestellung ermittelt. An der Saar ist nie ein Plebiszit erfolgt. Man hat sich damit begnügt, einen Landtag wählen zu lassen. Glaubt man denn wirklich, dass man mit Anspruch auf politische, moralische und juristische Beachtung die Frage, ob sich mehr als 900.000 Menschen endgültig von ihrem Mutterlande lösen wollen, so nebenher beantworten lassen kann? [...]

Der Entwurf der Verfassung durfte vor der Wahl zum Landtag, der diese Verfassung zu beschließen hatte, nicht publiziert werden. Die Ausgabe der Volksstimme, der sozialdemokratischen Zeitung in Saarbrücken, in der die gesamte Verfassung abgedruckt war, wurde verboten, genauer gesagt, die Zensur nahm die schon gesetzte Verfassung heraus, und der verbliebene Raum

Digitalaufnahme der ersten Seite der Verfassung des Saarlandes, erarbeitet von der Gesetzgebenden Versammlung des Saarlandes vom 15. Dezember 1947.

Der vollständige Verfassungstext ist nachzulesen in: Amtsblatt des Saarlandes 1947, No 67, S. 1077, sowohl in deutsch als auch in französisch. (www.amtsblatt.uni-saarland.de)

Blick ins Plenum während der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung, 14. Oktober 1947. (Abb. Landesarchiv Saarbrücken)



Literatur:

Rainer Hudemann und Armin Heinen, *Das Saarland zwischen Frankreich, Deutschland und Europa 1945–1957*, Saarbrücken 2007.

Michael Sander, *Die Verfassung des Saarlandes: Politische Planung und politischer Erfolg Frankreichs*, in: Rainer Hudemann u. Raymond Poidevin (Hg.), *Die Saar 1945–1955. Ein Problem der europäischen Geschichte*, München 1999, S. 238–252.

musste mit Feld-, Wald- und Wiesenartikeln ausgefüllt werden. [...]

Im allgemeinen sind Verfassungen der Ausdruck des Freiheitswillens eines Volkes und nicht seines Willens zur Selbsterniedrigung. Verfassungen wollen Instrumente der Selbstbestimmung und nicht der Unterwerfung sein. In der Saarverfassung aber setzt sich das Saarvolk selbst einen Landvogt, und sogar in der Präambel, an dem Ort der Verfassung, in den man sonst das Pathos der Verfassung zu legen pflegt. Dieser Land-

vogt soll das letzte Wort in allen Dingen haben – und er hat das letzte Wort in allen Dingen. Und glaubt man denn, dass so etwas in den Gehirnen der 900.000 Menschen an der Saar gewachsen sein kann?

Die angebliche Autonomie des Saargebiets ist eine Protektoratsverfassung, die man – weil sich das heutzutage besser macht –, von einem eingeschüchternen Landtag beschließen ließ. In der ganzen Welt gehen die politischen Methoden und die völkerrechtlichen Formen des

klassischen Kolonialismus zurück. An der Saar wurden sie in der Form dieser Verfassungskomödie neu eingeführt.»

Fragen und Aufgaben

- Erläutere die Gründe, die Frankreich bewogen, auf eine Volksabstimmung zu verzichten. Berücksichtige bei der Antwort die Erfahrungen, die man 1935 mit der Saarabstimmung gemacht hatte.
- Erstelle eine Liste von zehn konkreten Aktionsfeldern, in denen Frankreich gemäß der Präambel ein Interventionsrecht im Saarland hatte.
- Erläutere anhand des Bildes auf Seite 34 den Rang des französischen Gouverneurs und die Machtverhältnisse in den Beziehungen zwischen Frankreich und dem Saarland.
- Rekonstruiere die wirtschaftlichen, sozialen und persönlichen Lebensverhältnisse zahlreicher Saarländer im Jahr 1947, die eine engere Bindung an Frankreich zu einem erstrebenswerten Ziel machten!
- Text II: Recherchiere die Bedeutung des Begriffs ‚Landvogt‘. Wen bezeichnete der Redner mit diesem Begriff?
- Überlege, mit welchen politischen Forderungen an die Saar-Regierung und an Frankreich der Abgeordnete Dr. Schmid seine Rede vermutlich beendete.
- Verfasse eine präzise Definition des Begriffs ‚Protektoratsverfassung‘. Vergleiche Deine Definition mit den Definitionen von Experten, die das Thema im Internet erörtern.



Das Marschall-Ney-Gymnasium in Saarbrücken, heute: Deutsch-Französisches Gymnasium.

135 Jahre französisch war, kam wider ihren Willen zu Preußen. Preußen war ein ganz fremdes Land und ein ganz fremder Staat. Die Männer, die unsere Heimat regieren sollten, kamen zum guten Teil aus dem Osten und verstanden Land und Volk nicht. Offiziere und Beamte waren geneigt, mit den Menschen so umzugehen, wie sie daheim auf ihren Gütern mit ihren Tagelöhnern umgingen, herrisch und von oben herunter. Unsere Vorfahren aber liebten die Freiheit, und nicht erst seit der Französischen Revolution. So kam zwischen Saarlouisern und Preußen keine Liebe auf. [...] Um die gleiche Zeit nahmen die Eisenbahnen ihren großen Aufschwung, und auch dieser Umstand hat sehr dazu beigetragen, die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung unseres Landes zu fördern. Schon von 1839 an arbeiteten französische Ingenieure einen Plan aus für die Strecke Metz–Saarbrücken. Er wurde 1852 verwirklicht. Aber auch sonst nahmen französische Ingenieure und französische Geldgeber an der Entwicklung des saarländischen Eisenbahnwesens Anteil.

(aus: *Das Saarland im Wandel der Zeiten*, Presse-Verlag Saarbrücken, Saarbrücken 1948)

Text II

Gründung einer französisch-saarländischen Schule, Rede des Hohen Kommissars Grandval am 7. Nov. 1949
Das französisch-saarländische Lyzeum wird heute hier in Saarbrücken eingeweiht. Seine Klassen füllen französische und saarländische Kinder, die geeint sind

durch eine im Schoße der gleichen Gemeinschaft herangewachsene Kameradschaft. Große Arbeit war erforderlich, um zu diesem Resultat zu gelangen. Wie ermutigend ist dies und wie sehr wünsche ich, dass dieses Symbol den ›Schmelztiegel‹ bildet, in dem morgen die gesamte europäische Jugend und in noch fernerer Zukunft die Jugend der gesamten Welt aufgeht. Als Frucht unserer Arbeiten und Frucht unserer Hoffnungen wird die Endetappe wirklich erreicht und so für Generationen diese wunderbare französisch-saarländische Freundschaft verwirklicht werden, für die der Anblick dieser brüderlich vereinten Kinder, die geleitet werden von Eltern, die ihre wahre Aufgabe verstanden haben, ein gewaltiges und bewegendes Symbol ist. (Saarbrücker Zeitung sowie Saarländische Volkszeitung vom 8. November 1949)

Text III

Kampf um die Muttersprache: Die Kinder lernen Hass. Die Marschall-Ney-Schule – Instrument der französischen Kulturpropaganda

Die Lehrmethode bezweckt, die deutsch-saarländischen Kinder ihrem angestammten Volkstum zu entfremden und sie zu absoluten Franzosen zu erziehen, die nur ein Vaterland, nämlich Frankreich zu kennen und zu lieben haben. (...) Müsste angesichts derartiger Zustände saarländischen Eltern, die ihr Kind der französischen Schule anvertrauen, nicht ein Wort des katholisch-konservativen Politikers und fünfmaligen Schweizer Bundespräsidenten Guiseppe Motta mah-

Literatur:

Heinrich Küppers, *Bildungspolitik im Saarland 1945-1955*, Saarbrücken 1984.

nend und warnend vor Augen stehen: ›Seine Muttersprache lieben, ist ein Gebot der Natur, sie vernachlässigen ist ein Zeichen moralischer Minderwertigkeit!‹ Sind für sie die Lasten des saarländischen Steuerzahlers, ›großzügig‹ gewährte Schulgeldbefreiung und Lehrmittelfreiheit, die fast kostenlose Beförderung der Kinder zur und von der Schule oder sonstige kleine Vorteile höhere Werte als eine saubere Erziehung in einer deutschen Schule, die keine Zwiespältigkeit in der Seele des Kindes hervorruft? Welche Schuld läßt schließlich unser derzeitiges separatistisches Kultusministerium auf sich, das in jeder Weise die Bestrebungen der französischen Regierung im Saargebiet fördert.
(Deutsche Saar vom 28. Juli 1955)

Das Saarland im Wandel der Zeiten, Geschichte des Saarlandes. Saarbrücken 1948.



Der Untergang Napoleons bedeutete auch den Untergang der französischen Zeit in Saarlouis. Die Stadt, die eine Gründung des Sonnenkönigs und nun 135 Jahre französisch war, kam wider ihren Willen zu Preussen. Preussen aber war ein ganz fremdes Land und ein ganz fremder Staat.

Die Männer, die unsere Heimat regieren sollten, kamen zum guten Teil aus dem Osten und verstanden Land und Volk nicht. Offiziere und Beamte waren geneigt, mit den Menschen so umzugehen, wie sie daheim auf ihren Gütern mit ihren Tagelöhnern umgingen, herrisch und von oben herunter. Unsere Vorfahren aber liebten die Freiheit, und nicht erst seit der Französischen Revolution. So kam zwischen Saarlouisern und Preussen keine Liebe auf. Wer aber aus der alten Zeit erzählte, dem hörten Kleine und Grosse gerne zu.

Fragen und Aufgaben

- (Text I) Versuche durch Nutzung anderer Informationen gesicherte Kenntnisse darüber zu erlangen, in welcher Weise die Menschen im Saarland auf den Einmarsch der französischen Revolutionstruppen reagierten.
- Der Verfasser entwirft ein kritisches Bild der preußischen Beamten und Offiziere an der Saar. Stelle fest, ob heute noch in der Stadt, in der du wohnst (bzw. einer anderen saarländischen Stadt deiner Wahl) Überreste, Denkmäler, Straßennamen etc. an die preußische Herrschaft (1815–1918) erinnern.
- Der Verfasser hebt die Leistungen französischer Herrscher und Ingenieure hervor. Stelle fest, ob heute noch in der Stadt, in der du wohnst, Überreste, Denkmäler, Straßennamen etc. an berühmte Franzosen, die an der Saar wirkten, erinnern.
- (Text III) Nenne mögliche Gründe, die saarländische Familien veranlassten, ihre Kinder auf die binationale Schule zu schicken.
- Setze Dich schriftlich mit der Behauptung auseinander, dass der Besuch einer solchen Schule einen Zwiespalt ›in der Seele des Kindes‹ schafft.

Das Referendum vom 23. Oktober 1955

Vergleich zweier Abstimmungsplakate

Untersuchungsaspekte und Lösungsschlüssel

Von Bernhard W. Planz

CVP-Plakat

Thema: Das Saarstatut – als Dokument in den Händen von Marianne und Michel – Element der deutsch-französischen und allgemein europäischen Verständigung

Aufbau: Dreiteilig – Schlagzeile, Abbildung, Motto

Schlagzeile: Stoßseufzer (des dargestellten Paares) in Schreibschrift: »Endlich«. Verweis darauf, dass »man« über längere Zeit auf dieses Statut gewartet hat und nun die Erwartung in Erfüllung gegangen ist.

Abbildung: Eine junge Frau und ein junger Mann, Hand in Hand, er fröhlich nach oben, sie eher verliebt-schüchtern nach unten schauend, in der freien Hand jeweils das »Saarstatut« haltend; durch die Farben der – schlichten – Kleidung (blau – weiß – rot bzw. schwarz – rot – gold) und die Kopfbedeckungen (weiße (!) Jakobinermütze bzw. rote Zipfelmütze) als Marianne und Michel, Symbolfiguren Frankreichs und Deutschlands, erkennbar; stehen auf einer Brücke mit der Bezeichnung »Saar«, die der Brücke im Saar-Wappen ähnelt – Symbol für die Brückenfunktion des Saarlandes zwischen Frankreich und Deutschland

Motto: die CVP steht für ein »Ja« im Abstimmungskampf, das »Ja« ist ein Beitrag zum »Frieden in Europa«.



Gestaltung: Klar, übersichtlich, leuchtende Farben als Äquivalent zu der optimistischen Perspektive

Deutung: Plakat, das offenbar noch vor der »heißen Phase« des Abstimmungskampfes konzipiert wurde (Schlagzeile = kein Bezug auf mögliche Gegner) und von einer Annahme des Statuts ausgeht; Argumentationsgrundlage für die Annahme: der Beitrag zur deutsch-französischen Verständigung.



DPS-Plakat

Thema: Die Saar – als hilfloses kleines Mädchen, das vor den Augen seiner entsetzten deutschen Mutter von der französischen Marianne geraubt werden soll – Streitobjekt zwischen Deutschland und Frankreich.

Aufbau: In etwa dreiteilig – Schlagzeile, Abbildung, Motto

Schlagzeile: Hilferuf (des Mädchens) in übergroßen,

unterstrichenen und roten Drucklettern: »Mutter«.

Abbildung: Eine Frau, leicht mondan (Kleid, Armreif, Schuhe), das Kleid und die Augenpartie in bedrohlichem Schwarz, die Jakobinermütze in bedrohlichem Rot, reißt ein Mädchen (auf der Schürze »Saar«) an sich; das Mädchen seinerseits versucht sich loszumachen und in die Arme seiner entsetzten Mutter (»Deutschland«, schlichtes Kleid) zu flüchten.

Motto: Aufruf, dem Kind und der Mutter zu helfen, indem man mit »Nein« (übergroße, unterstrichene und rote Drucklettern) stimmt.

Gestaltung: Klar, übersichtlich, durch das Schwarz der Marianne und besonders die Verwendung der Farbe Rot (Blut – sonst keine Farben!) bedrohliche Atmosphäre.

Deutung: Plakat ohne direkten Bezug zum Saarstatut, stattdessen Wiederaufnahme der Fragestellung von 1935; ebenso Wiederaufnahme eines Motivs

aus diesem Abstimmungskampf und der damit verbundenen Stereotype, was die Rollen Deutschlands und Frankreichs betrifft.

Die Saarabstimmung von 1955 aus europäischer Perspektive

Von Eva Kell

Seit 1947 nach Abschluss der französischen Besatzungsphase wurde das Saarland, größtenteils in den heute noch gültigen Grenzen, zu einem teilautonomen Land mit eigener Verfassung und Regierung, das wirtschaftlich an Frankreich angeschlossen war. Mit dem von Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem französischen Außenminister Robert Schuman

ausgehandelten Saarstatut sollte dieser Schwebestatus zugunsten einer Europäisierung der Region beendet werden und gleichzeitig die europäische Einigung vorangebracht werden.

Am 23. Oktober 1955 stimmten die Saarländer nach hartem Wahlkampf (Wahlbeteiligung 96,6 Prozent, 620.000 Teilnehmer) über das Saarstatut ab. Eine Zu-



Linke Seite: Werbung der Europa-Union des Saarlandes an einem Kiosk am Hauptbahnhof in Saarbrücken.

Den Französischen Nationalfeiertag am 14. Juli 1954 feiern von links:

Madame Grandval, ein Vertreter des Militärs, der französische Botschafter Gilbert Grandval, der saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann und der Saarlouiser Bürgermeister Anton Merziger.



stimmung (32,2 Prozent) hätte ein autonomes Saarland unter einem Kommissar der Westeuropäischen Union bedeutet; die Ablehnung (67,7 Prozent) führte zu weiteren Verhandlungen. Im Luxemburger Vertrag vom 27. Oktober 1956 wurde dann die Rückgliederung des Saarlandes unter deutsche Hoheit zum 1. Januar 1957 beschlossen, die in mehreren Phasen bis zur Wirtschaftsunion 1959 verlief (*Tag X= Übernahme der D-Mark*).

Das unmittelbare internationale Presseecho auf die Abstimmung und die Ablehnung des Saarstatuts war entsprechend groß angesichts der europäischen Dimension der Wahl und nicht zuletzt vor dem historischen Hintergrund der Saarabstimmung von 1935. Zu diesen Perspektiven tritt kommentierend wiederum die Beurteilung dieser Stimmen aus Sicht der Saarpresse.

Die Skala der Meinungen

Das Ergebnis der Abstimmung an der Saar hat in der internationalen Presse ein nachhaltiges Echo gefunden. Allerdings sind die Kommentare voller Gegensätze. Die Skala der Meinungen reicht von echtem Verständnis über mahrende Besorgnis bis zum — Haß.

Während die deutschen Stimmen und Kommentare sich bemühen, die Ablehnung des Saarstatuts durch die große Mehrheit der Bevölkerung maßvoll zu deuten, wurde das Ergebnis in vielen Hauptstädten des Auslandes als eine verlorene Schlacht für den europäischen Gedanken bezeichnet.

Dieserigen dagegen, die ein großes Geschrei über den Ausgang der Abstimmung erhoben, waren insbesondere englische und amerikanische Blätter. Schlagzeile des „Daily Sketch“: „Siegheil der Nazis.“ Der „Daily Telegraph“: „Die Saar hat sich selbst aus Europa heraus ins Chaos hineingewählt.“

Während die angelsächsischen Zaungäste der freien Ausübung des demokratischen Selbstbestimmungsrechts der Saarbevölkerung wenig Respekt entgegenbringen, und während einzelne Pressestimmen aus dem Ausland selbst nicht vor beleidigenden Äußerungen gegenüber der Saarbevölkerung zurückschrecken, versöhnt uns die Stellungnahme der französischen Presse. In Frankreich, so hat es den Anschein, wird sich über alle Gefühlsaufwallungen die Vernunft durchsetzen.

Frankreich

„LE MONDE“ (unabhängig): „Man kann sich unter den augenblicklichen Umständen nicht an den Status quo klammern, ohne den Grundsatz des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung zu verletzen. Es müssen unbedingt eines Tages mit der neuen Saarregierung und mit Deutschland wieder Verhandlungen begonnen werden.“

*

„LE COMBAT“ (links unabhängig): „Frankreich hat die Partie verloren, weil es alle Auseinandersetzungen verliert, wo Prestige und Macht die ausschlaggebende Rolle spielen. Bei der Wahl zwischen einem Deutschland in voller wirtschaftlicher Wiedergeburt, in voller väterländischer Aufwallung, der offenen Unterstützung unserer Verbündeten sicher — zwischen einem Deutschland, das in einem Rekordtempo seine volle nationale Freiheit und die Möglichkeit, eine Armee aufzustellen, wiedererrungen hat, und einem Frankreich, das eines der schwierigsten Abschnitte seiner Geschichte durchlebt, haben die Saarländer nicht gezögert. Die deutsch-französische Polemik wird heftiger denn je wieder aufleben. Die europäischen Illusionen haben einen tödlichen Schlag erhalten.“

*

„FRANC-TIREUR“ (linksgerichtet): „Die Verantwortlichen dürfen nicht in

Bonn, sondern müssen in Paris gesucht werden. 1952 hatte die Saar — das wollen wir wiederholen — die Wahl zwischen der Idee Europa und Deutschland. Gestern hatte Europa keine Hoffnung mehr. Der Wendepunkt war zweifellos die Abstimmung (der französischen Nationalversammlung) vom 30. August 1954. Für die Saar aber hatte es schon damit angefangen, daß man die Saarfrage zur Voraussetzung der EVG machte, nur, um diese hinauszuzögern. Die gegenwärtige Regierung hat ebenso wie ihre Vorgängerin diese Mißgeburt geerbt, auf die ihre Eltern stolz sein können. Sie haben Europa kompromittiert und die Saar verloren.“

*

„L'EXPRESS“, das Blatt von Mendès-France: „Der Sieg der prodeutschen Nationalisten an der Saar kann nur als ein Schlag gegen Frankreich aufgefaßt werden, denn der ganze Wahlfeldzug war gegen Frankreich gerichtet. Die Autonomieerlässe Frankreichs in den letzten Monaten war hier ein gewichtiges Argument. Und jetzt? Es wäre leicht, ist aber verabscheuungswürdig, die französische öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzustacheln. Nein: An Frankreich ist es, sich wieder aufzurichten.“

*

„FIGARO“ (konservativ): Die Niederlage, die wir an der Saar erlitten haben, wird innenpolitisch leider nicht

voraussehende Folgen haben. Betrügen wir uns nicht. Die Lektion ist hart, zeigt uns aber den Weg, den wir einschlagen müssen: Das Volk muß jetzt sein Urteil aussprechen, die Kammer ihr Mandat beenden.

England

„TIMES“: „Die einzige Hoffnung ist, zu retten, was von dem französisch-deutschen Abkommen gerettet werden kann, und zu sehen, ob nicht ein neuer Anfang gemacht werden kann. Es ist müßig vorzugeben, daß ein Weg in die Zukunft klar ist, aber offene Aussprachen zwischen Freunden und Alliierten sollten helfen, eine katastrophale Kluft zu vermeiden.“

*

„NEW CRONICLE“: Die Ablehnung des Statuts ist ein schrecklicher Tribut zur Wirksamkeit der prodeutschen Parteien an der Saar und zur Wirkung ihrer scharfen nationalen Appelle für Loyalität gegenüber dem früheren Vaterland. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß Logik und Vernunft nicht sofort gewinnen können, wenn sie mit Tradition und Blutsbanden im Wettstreit stehen.

*

„DAILY EXPRESS“: „Wenn die Franzosen enttäuscht sind, dann müssen sie sich selbst die Schuld geben. Sie hätten niemals eine Wahl zwischen Nationalismus und Überwachung zulassen dürfen. Die wirkliche Lehre liegt in der Größe der Mehrheit, die eine schließliche Wiedervereinigung mit Deutschland anstrebt. Sie ist überwältigend. Die Idee, Deutschland seine alte Macht und seinen Einfluß wiederzugeben, hat weiterhin ungeheure Anziehungskraft auf die deutschen Gemüter. Die Dummheit, die darin liegt, solche Menschen zu bewaffnen, tritt immer klarer zutage.“

*

„MANCHESTER GUARDIAN“: „Indem sie die EVG ablehnten, opfernten die Franzosen die Anziehungskraft der „Europäischen Idee“, die die Saarwähler bewegen haben könnte, für den Status von autonomen Saarländern und Pionieren einer gemeinsamen europäischen Nationalität zu operieren. Unter der viel sanfter arbeitenden Organisation der Westeuropäischen Union, die in erster Linie unserem Premierminister zu verdanken ist, war logischerweise wenig Platz für einen „Europäischen“ Miniaturstaat an der Saar. Die Wirklichkeit sah aus wie eine Farce politischer Autonomie, stark gemischt mit französischer wirtschaftlicher Hegemonie. Die Saarländer

wollten das nicht haben. Niemand denkt an den Versuch, die indirekte aber maukorbarische Herrschaft vor Paris aus neu zu belohnen, die bis zu den Vorbereitungen für die Abstimmung galt.“

Schweiz

„JOURNAL DE GENEVE“: „Gestärkt durch ihre erdrückende Mehrheit, fordern die deutschen Parteien die sofortige Auflösung des Parlaments und den Rücktritt der Regierung. Sie erheben den Anspruch, die einzigen rechtskräftigen Unterhändler zu sein die von nun an im Namen der Saar sprechen dürfen. Sie fordern die Rückgliederung der Saar an Deutschland und die Aufkündigung der Wirtschaftsunion mit Frankreich, doch dies mit der Bereitschaft zu einer wirklichen und dauerhaften Freundschaft mit Frankreich. Rechtlich bedeutet die Verwertung des Europäischen Statuts nichts. Frankreich könnte sich im Prinzip auf den Buchstaben des Rechts berufen. Indessen ist vorauszusehen daß die durch die deutschen Parteien aufgewühlten Gefühle solche Rückwirkungen haben werden, daß neue Verhandlungen (zwischen Frankreich und der Bundesrepublik) notwendig sind. Ehe aber Europa die rechtskräftigen Unterhändler akzeptiert, müßten sie den Beweis ihrer Reife erbringen.“

*

„DIE TAT“: „In gewissen Kreisen — sogar in der Schweiz — herrscht nun großes Wehklagen über eine Chance, die „Europa“ entgangen sei. Man spricht von einer „sehr ernsten Lage“, von einem „bedauerlichen“ Entscheid, von einem „tragischen Irrtum“ davon ist gar keine Rede. Europa wäre an der Saar nie entstanden, wenn das „europäische Statut“ angenommen, wenn möglich nur knapp angenommen worden wäre. Hingegangen wäre ein übles Geschwür entstanden das früher oder später zu den schlimmsten Verwicklungen und zu einer eigentlichen Gefahr hätte führen können. Von einer ehrlichen Europäisierung im idealen Sinn diese Begriffs hätte man unter dem geplanten Statut nie sprechen können. Das Junktim, das die französische Regierung seinerzeit zwischen der Rückgabe der Souveränität an die Bundesrepublik, ihrer Wiederbewaffnung und der Saarfrage herstellte, erteilte jenseits über den Sinn und den wahren Inhalt der angeblichen „Europäisierung“ voll auf Auskunft. Europa hat an der Saar keine Schlacht verloren. Nur jene haben eine Schlacht verloren, die unter falscher Flagge ihre recht egoistischen Ziele zu verfolgen suchten.“

Stundenziel

Mit multiperspektivischem und ideologiekritischem Ansatz für die Sekundarstufe II werden die politischen Meinungsäußerungen und Beurteilungen der Saarabstimmung auf argumentative Triftigkeit geprüft, in den Kontext der jeweiligen staatlichen oder

ideologischen Interessen eingeordnet und abschließend aus der Ex-post-Perspektive des aktuellen Prozesses der europäischen Einigung diskutiert.

Deutsche und französische Zöllner beglückwünschen sich gegenseitig am »Tag X«.



Fragen und Aufgaben

- Nennen Sie das wichtigste Argument jedes Presseorgans für bzw. gegen das Ergebnis der Saarabstimmung.
- Inwiefern spielen ideologische Einstellungen eine Rolle bei der Beurteilung der Saarabstimmung?
- Der Aufmacher des Artikels verwendet den Begriff »Hass« um das Spektrum der Pressestimmen auszuloten. Welche Pressepassagen könnten diese stark emotionale Einschätzung ausgelöst haben. Begründen Sie!
- Diskutieren Sie die Voraussagen der Pressestimmen zu den politischen und gesellschaftlichen Folgen der Saarabstimmung angesichts des Prozesses der europäischen Einigung bis heute.
- Was wäre wenn ... damals tatsächlich ein autonomer Saarstaat entstanden wäre?
- Interpretieren Sie die gezeigten Fotos im Hinblick auf die Einstellungen der Saarbevölkerung und -politiker im Umfeld der Saarabstimmung.

Quelle und Literatur:
 Paul Burgard, Dokumentation 3, Abstimmungskampf (1955), in: Ludwig Linsmeyer (Hg.), Die Geburt des Saarlandes. Zur Dramaturgie eines Sonderweges, Historische Beiträge des Landesarchivs Saarbrücken 3, Quelle S. 214. Ludwig Linsmeyer und Bernd Reichelt, Das autonome Saarland, in: Historischer Verein für die Saargegend (Hg.) durch Hans-Christian Herrmann und Johannes Schmidt, Das Saarland. Geschichte einer Region, St. Ingbert 2012, S. 313–338.

Vernetzung in der konfliktreichen Region Saar-Lor-Lux

Arbeiten mit dem Internetprojekt »Stätten grenzüberschreitender Erinnerung« memotransfront.uni-saarland.de

Von Eva Kell

»Architektonische Objekte sind der Leitfaden der Suche, topografisch fassbare sichtbare Spuren, in denen sich Zusammenarbeit und Gegensätze, gute Nachbarschaft, Freundschaft und Spannungen widerspiegeln. Es sind Spuren, die eng mit dem Gedenken an Leid und Leistungen zusammenhängen. Es sind aber vor allem auch Spuren, deren grenzüberschreitender

Zusammenhang ohne eine genauere Kenntnis der Hintergründe weniger offensichtlich ist. Gerade sie sind heute in der »kollektiven Erinnerung« oft verschüttet.« (Rainer Hudemann zum Konzept in: *memotransfront.uni-saarland.de, Grundlagen der Vernetzung in einer konfliktreichen Region*)

Die Internetpräsentation erschließt sich durch hand-

Das »Monument aux Morts« in Sarreguemines für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, errichtet 1933. (Foto: Eva Kell). Die Lothringer hatten sowohl auf deutscher als auch auf französischer Seite im Krieg mitgekämpft.



Bild Seite 47: Panzersperren des ehemaligen »Westwalls« bei Mettlach-Orscholz.

lungsorientiertes Arbeiten in arbeitsteiligen Gruppen, bzw. mittels projektorientierten Lernens. Ziel könnte die Erarbeitung einer eigenen Lehrfahrt/Exkursion zur grenzüberschreitenden Vernetzung in der Region Saar-Lor-Lux sein, die unterschiedliche Themenkomplexe umfasst (ab Klassenstufe 8). Motivationssteigernd dürfte hier der Radius, der sich über drei Staaten erstreckt, wirken. Alternativ sind eine Präsentation entsprechender grenzüberschreitender Erinnerungsorte und eventuell das Aufsuchen eines Ortes im Umfeld der Schule möglich. Gefördert werden Orientierungs- und Handlungskompetenz sowie das Historizitätsbewusstsein und Multiperspektivität.



Arbeitsaufträge

(je nachdem, ob eine Präsentation oder eine Exkursion geplant wird, ist zu differenzieren, außerdem nach Klassenstufen):

- Schaut Euch die Internetpräsentation an und macht Euch mit der Handhabung vertraut.
- Wählt Euren Themenschwerpunkt mit Hilfe der Hintergrundtexte.
- Erkundet die in Eurem Themenschwerpunkt aufgeführten Orte und wählt dann einen für die Präsentation/Exkursion aus. Begründet Eure Wahl und haltet fest, wie der Entscheidungsvorgang ablief.
- Nur Sekundarstufe III! Wählen Sie in dem Themenschwerpunkt einen Erinnerungsort aus und kategorisieren ihn nach den Kriterien des memotransfront-Musters (Konzept, Kapitel 2). Analysieren Sie dazu auch die Wirkungsfaktoren grenzüberschreitender Vernetzungen.
- Recherchiert weiter zum gewählten Ort mit Hilfe der aufgeführten Literatur und des Internets.
- Ordnet den Ort und seine Bedeutung in seine Epoche ein. Sucht in eurem Themenbereich bzw. auf der Internetplattform nach weiteren Stätten für diesen Zeitabschnitt. Geht den umgekehrten Weg und haltet auf einer Zeitleiste fest, welche Epochen/Zeitpunkte Euer Themenschwerpunkt umfasst.
- Stellt Ideen zusammen, wie bei einer Lehrfahrt/Exkursion der Ort von der gesamten Klasse er-/bearbeitet werden kann.
- Präsentiert mit Hilfe des Beamer (PP) Euren Erinnerungsort aufgrund aller Recherchen. Erläutert dabei auch, wie ihr die Informationen erhalten und ausgewählt habt sowie die Zusammenarbeit in Eurer Gruppe.
- Die gesamte Lerngruppe plant mit den gewählten Themenschwerpunkten und -orten den Ablauf einer Lehrfahrt/Exkursion zum Thema grenzüberschreitende Erinnerung.

Werden Sie Mitglied im Historischen Verein für die Saargegend e.V.

HISTORISCHER VEREIN
FÜR DIE SAARGEGEND



- 4 x jährlich ausgearbeitete Unterrichtskonzepte zur Regionalgeschichte in den Saargeschichte/n.
- Blicke auf außerschulische Lernorte von fachkundigen Autoren.
- Aktuelle Infos zu Veranstaltungen, Ausstellungen und regionalgeschichtlichen Büchern.
- Teilnahme an innovativen Veranstaltungsformaten (HistorySlam, Fahrradtouren) und Vorträgen für Schülerinnen und Schüler.
- Abiturpreis für das Fach Geschichte

Das Beitrittsformular finden Sie auf der website des Vereins: <https://www.hvsaargend.de>

Die Saar *La sarre*

Eine Bilderreise von der Quelle in den Vogesen bis zur Mündung in die Mosel
Un voyage en photo de la source dans les Vosges jusqu'à l'embouchure dans la Moselle

VON WERNER GUTHÖRL



SCHAUMBERG

www.edition-schaumberg.de